

Abonnement 60 Pf. monatlich 2,40 M. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Die ständige Korrespondenz ...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 87536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten ...

Verschärfung im Haag.

Snowden unnachgiebig. — Grandi will abreisen.

V. Sch. Haag, 15. August. (Eigenbericht.)

Die Situation hat sich heute abend entschieden verschlechtert, da Snowden den Kompromißvorschlag der übrigen Gläubigermächte, den ihm Franconi mitgebracht hatte, als für England und Italien abgelehnt hat.

Snowden, dem diese Äußerung Louchours überbracht wurde, soll das englischen Pressevertretern geantwortet haben: England erwarte von den anderen nicht gute Ratschläge, sondern gute Vorschläge.

Die Vertreter Frankreichs, Belgiens, Italiens und Japans, die am Abend bei Briand über die durch die neue englische Ablehnung geschaffene Lage berieten, werden am Freitagvormittag abermals zusammentreten.

Nirgendes Einigung.

V. Sch. Haag, 15. August. (Eigenbericht.)

Der Donnerstag galt hauptsächlich den Versuchen, ein Kompromiß in dem Streit der Gläubiger zu finden. Frankreich, Belgien und Italien hatten einen gemeinsamen Vorschlag ausgearbeitet, den sie durch das belgische Delegationsmitglied Franconi dem britischen Schatzkanzler Snowden unterbreiten ließen.

Austragen der Schubächer

läßt sich aber das Problem kaum lösen, denn einmal handelt es sich bestenfalls um geringe Beträge, deren Verteilung im Young-Plan noch nicht festgelegt wurde, und außerdem waren diese Beträge als Anteil der kleinen Gläubiger in Aussicht genommen.

Was die politischen Fragen betrifft, so läßt sich leider auch kein positiver Fortschritt melden.

Annäherung der Auffassungen über die zu schaffende Vergleichskommission für das Rheinland nicht gebracht.

Es dürften über diesen Punkt noch sehr schwere Auseinandersetzungen zu erwarten sein, denn es stehen sich drei Auffassungen gegenüber: die deutsche, die Ministerialdirektor Gauss vertritt, hält noch immer an der Ansicht fest, daß eine Kommission überhaupt überflüssig sei, weil die bestehenden Verträge eine durchaus genügende Handhabe für die Beilegung etwaiger Konflikte im Rheinland bieten; der Franzose Fromageot kämpft weiter für eine zeitlich möglichst unbeschränkte besondere Rheinlandkommission; die englische These, die Cecil Hurst vertritt, möchte an Stelle dieser Rheinlandkommission eine besondere Unterkommission des Völkerbundes für etwaige Rheinlandkonflikte ins Leben rufen.

minister Henderson soll, wie man von sicherer Seite erfährt, darüber erstaunt und verärgert sein, daß die öffentliche Meinung Deutschlands die Geschlossenheit nicht genügend würdige, mit der die englische Arbeiterregierung, unabhängig vom Ausgang der Haager Konferenz, bereits Anfang September zu räumen entschlossen

ist. Henderson soll sich besonders darüber wundern, daß die Nachricht, wonach die Besatzungsmächte von Deutschland den Verzicht auf die Zurückerstattung der Besatzungsschäden fordern oder zumindest erwarten, eine so allgemeine Zurückweisung in der deutschen Presse erfahren hat. Wir können nur wiederholen: so sehr wir die Haltung der Arbeiterregierung in der Räumungsfrage an sich begrüßen, so wenig halten wir es politisch für klug, die moralische Tragweite dieser Haltung mit finanziellen Momenten zu belasten.

Paris kündigt Abbruch an.

Paris, 15. August. (Eigenbericht.)

Angesichts der für Sonnabend angekündigten Entscheidung im Haag hat sich der Pariser Presse eine derartige Resignation bemächtigt, daß sie fast stündlich ein anderes Bild der Lage gibt. Während die Morgenblätter vom Donnerstag noch voller Siegeszuversicht waren, von einer „endgültigen Beilegung des Konflikts“ bzw. der „Berständigungsbereitschaft in allen Lagern“ sprachen und das „Deuure“ sogar versicherte, daß die Konferenz erst jetzt eigentlch begonnen habe, verkünden die Abendblätter vom Donnerstag fast einstimmig mit absoluter Gewißheit, daß der Abbruch im Haag unvermeidlich sei.

Dieser Stimmungsumschwung stützt sich auf keinerlei neue Informationen aus dem Haag, da man hinsichtlich des Inhalts der Unterhaltungen zwischen den einzelnen Interessenten noch wie vor auf ziemlich summarische Andeutungen angewiesen ist, aus denen mit Sicherheit höchstens das eine zu entnehmen ist, daß zwischen dem Angebot „der Vier“ — Belgien, Frankreich, Italien und Japan — und den Forderungen des englischen Schatzkanzlers immer noch eine Lücke klafft, die zumindest 50 Proz. der englischen Mehrforderungen ausmacht.

Trotz dieser bedrohlichen Verstärkung der Situation glaubt man in politischen Kreisen doch, daß von einem trassen Abbruch nicht die Rede sein könne. Sollte sich am Sonnabend keine Einigung erzielen lassen, so werde die Konferenz wahrscheinlich vertagt werden, um nach der Oster Session des Völkerbundes in gefähter Atmosphäre fortgesetzt zu werden.

Ein Militärflugzeug stürzte ab.

Und wieder starben drei Menschen.

Paris, 15. August.

Ein mit fünf Personen besetztes Militärflugzeug ist in der Nähe von Marseille in den Vere See gestürzt. Von den Insassen konnten nur noch zwei schwerverletzt geborgen werden. Die anderen drei sind mit dem Apparat untergegangen. Bis zum späten Abend konnte ihre Leichen noch nicht geborgen werden.

Niedergang einer Partei.

Was im Effki festgestellt worden ist.

Die kommunistische „Impretor“ berichtet jetzt ausführlich über die Verhandlungen des 10. Plenums des Effki (Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale). Die Verhandlungen waren Anfang Juli, die Berichterstattung folgte Mitte August. Nach einigen langen Referaten von Kuusinen und Manuilski, die in der üblichen Weise die Weltlage „analysiert“ haben, besprach Barga, der kommunistische Wirtschaftstheoretiker, die Vorgänge in der Weltwirtschaft.

Nach der deutschen amtlichen Statistik ist der larmmäßige Wochelohn der Arbeiter gestiegen um 5 Proz., 7 Proz., 8 Proz. im Durchschnitt der verschiedenen Gruppen. Demgegenüber ist der Lebenshaltungsindez gestiegen vom Mai 1928 bis Mai 1929 um 2,9 Punkte bzw. um 2 Proz. Das bedeutet eine Steigerung des Nominallohnes von 5 bis 8 Proz. gegenüber einer Steigerung des Lebenshaltungsindez um 2 Proz. (Zuruf: Unverständlich!) Sind diese Zahlen gefälscht? Es sind bürgerliche Zahlen. Sie sind gefälscht! Aber wie sind sie gefälscht? Sie sind gefälscht angelegt und sie geben im Verhältnis zur Vorkriegszeit einen zu hohen Lohn. Auch der Lebenshaltungsindez ist gefälscht, ist gefälscht in dem Sinne, daß zuviel billige Warenarten zugrunde gelegt sind. Diese Fälschung kann man aber nur machen, wenn man den Index anlegt, aber man kann nicht jedesmal bei jeder Berechnung der jeweiligen Indexzahl auf Grund einer feststehenden Basis immer wieder Fälschungen begehen, die Elemente sind bekannt und können kontrolliert werden.

Diese Darstellung deckt sich mit den Ermittlungen der Gewerkschaften. Wenn von einer solchen Autorität wie Barga ausgegeben werden muß, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter in den vergangenen Jahren sich gebessert hat, daß die Löhne schneller gestiegen sind als die Lebenshaltungskosten, so liegt darin eine Anerkennung der Arbeit der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften. Wegen dieser Offenheit, die zugleich eine vernichtende Kritik der kommunistischen Verblendungstheorie darstellt, ist Barga allerdings von einigen nichtswissenden Diskussionsrednern abgekanzelt worden.

Besonders bemerkenswert war eine Rede von Pjainiki, Vertreter des Effki. Er beschäftigte sich mit dem Stand der kommunistischen Organisationen in den einzelnen Ländern. Sehr schlecht kam dabei die Deutsche Kommunistische Partei weg. Seit 1924 ist man hier am Werk, um sich von der Wohnorganisation, die als sozialdemokratisch bezeichnet wird, auf die Betriebszellenorganisation umzustellen. Was ist daraus geworden? Nach den offiziellen Angaben der KPD gab es 1925 1384 Betriebszellen und 110 Strahenzellen. 1926 soll es 2243 Betriebszellen und 1928 Strahenzellen gegeben haben. Bis zum Jahre 1928 war die Zahl der Betriebszellen auf 1556 zurückgegangen, die der Strahenzellen dagegen auf 2461 gestiegen. Zum Entsetzen des Effki geht also die Entwicklung von Deutschland von der „revolutionären“ Betriebszelle zur „sozialdemokratischen“ Strahenzelle. Das äußert sich auch darin, daß die Zahl der Ortsparteiorganisationen, die bereits die Betriebszelle zur Basis hatten, von 549 auf 480 zurückgegangen ist. Es kommt aber noch weit schlimmer:

In den Parteioorganisationen der KPD, in solch großen Industriezentren wie im Ruhrgebiet, Halle-Merseburg und Niederrhein ist — anstatt einer Verankerung in den Betrieben und einer Organisierung von Parteizellen in neuen Betrieben — die Zahl der Betriebszellen im Jahre 1928 im Ruhrgebiet um 123, in Halle-Merseburg um 63 und im Gebiet Niederrhein um 60 zurückgegangen. In 22 von den 27 Parteibezirken der KPD ist die Zahl der Parteibetriebszellen zurückgegangen.

Im Durchschnitt, so stellt Pjainiki fest, gehören nur 18 Proz. der Parteimitglieder in Deutschland den Betriebszellen an. Im Berlin-Brandenburger Bezirk ist seit zwei Jahren ein Rückgang von 60 auf 25 Proz. eingetreten.

Sehen wir schon hierbei, daß der Versuch der kommunistischen Partei, ihre Organisation auf die Betriebe umzustellen, mit einem völligen Fehlschlag geendet hat, so erfahren wir noch weiter, daß die Behauptung der KPD, sie sei die Vertretung vor allem der Arbeiter in den Großbetrieben, auf Schwindel beruht. Der Effki-Vertreter berichtet darüber:

Es arbeiteten Parteimitglieder (die Zahl der in den Fabriken und Betrieben beschäftigten Parteimitglieder zu 100 genommen) in den Betrieben

Table with 7 columns: Bis 50 Arbeiter, Bis 100 Arbeiter, Bis 500 Arbeiter, Bis 1000 Arbeiter, Bis 2000 Arbeiter, Bis 5000 Arbeiter, Ueber 5000 Arbeiter. Rows for 1927 and 1928.

Die angeführte Statistik zeigt erstens, daß die Hauptmitgliedermasse der KPD, (69 Proz.) im Jahre 1928 in

Fabriken und Betrieben mit einer Belegschaft bis zu 500 Arbeitern beschäftigt war, und zweitens, daß 1928, im Vergleich zum Vorjahr, die Zahl der in den Großbetrieben beschäftigten Parteimitglieder mit Ausnahme der Betriebe mit Belegschaften bis zu 1000 Arbeitern und über 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen zurückgegangen ist.

Ganz allgemein stellt Biatnicki noch fest, „daß die Mehrheit der Mitglieder der kommunistischen Parteien in den kapitalistischen Ländern in der Hauptsache in Klein- und Mittelbetrieben arbeitet.“ Und weiter: „In den Großbetrieben und in den wichtigsten Produktionszweigen fehlen die Parteien, dort aber, wo sie bestehen, sind sie sehr klein und nicht arbeitsfähig.“ Aus dieser Herkunft der Mitgliedschaft läßt sich die politische Haltung der kommunistischen Partei erklären: Da sie nur geringe organisatorische Berührung mit dem eigentlichen Industrieproletariat hat, ist sie kleinbürgerlich-radikal, ihre Abneigung gegen die gewerkschaftliche Organisation, ihre Zuneigung zu Putzsch und Handstreichen sind Ueberreste aus jener Zeit der Arbeiterbewegung, wo Betriebe bis zu 500 Mann schon Kiesenunternehmen darstellten.

Nach diesen tatsächlichen Feststellungen bringt Biatnicki eine heftige Kritik der Tätigkeit der KPD. vor: „Das in großen und ganzen die Betriebszellen schlecht arbeiten, ist eine allgemeine Erscheinung.“ Manche Betriebszellen hätten nicht gewußt, wenn in einer Fabrik Streikbewegungen einsetzten. Von der kommunistischen Presse sagt er:

„Unsere große Presse... wird sehr langsam aufgezogen und besitzt keine große Verbreitung. Gelangen diese Zeitungen an die breitesten Massen? An jene Massen, die, sagen wir die sozialdemokratische Presse lesen? Nein, sie gelangen nicht an sie.“

Man erfährt weiter, daß zwar neue Mitglieder für die Partei gewonnen werden, aber man kümmere sich nicht um sie und die Folge davon sei, „daß die Neuaufgenommenen wieder aus der Partei austreten.“ Die „revolutionären Betriebsräte“, von denen zuletzt viel die Rede war, bezeichnete der KPD-Vertreter indirekt als Organisationen, die nur dazu gebildet werden, um auf dem Papier zu stehen.“ So sei es zu erklären, daß das Verbot der „Roten Fahne“ und ebenso das Verbot des Roten Frontkämpferbundes völliger Passivität in der Partei begegnet sei. Warum aber wird so schlecht gearbeitet?

Erstens ein übertriebener Zentralismus, der die Initiative der Ortsorganisationen erschwert und diese Initiative behindert. Die Ortsparteiorganisationen warten, bis sich die Zentrale äußert. Wenn sich die Zentrale äußert, dann werden wir keinerlei Fehler machen und man wird uns keinerlei Abweichungen an die Reichshöhe heften. Hier werden wir unverständlich sein. Wenn wir die Direktive der Zentrale erhalten, dann können wir die Arbeit einstellen. Da aber die Resolutionen und Direktiven sich sehr häufig verspäten, so warten die Parteiorganisationen und tun nichts, oder tun wenig. Was werden sie denn machen, wenn die Parteileitungen in Zeiten großer Ereignisse auf Direktiven von der Zentrale warten werden, während sie von der Zentrale abgelehnt sind?

In welchem Maße die kommunistische Organisation bürokratisiert ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die zentralen Apparate 50 bis 200 Mann stark sind. In Deutschland sind es wohl noch viel mehr als 200 Mann. Und dieser riesigen Apparat hat eine Partei zu leiten, die nach den von Biatnicki angegebenen Zahlen in den letzten Jahren bei 124 000 zahlenden Mitgliedern stehen geblieben ist! Das ist die offizielle Angabe, die Wirklichkeit dürfte noch trauriger aussehen.

Einer der nachfolgenden Redner hat festgestellt, „daß die Rede des Genossen Biatnicki bei allen unseren Genossen Befriedigung hervorgerufen hat.“ Der Niedergang einer Bewegung löst sonst bei den Beteiligten Beschämung und Mißbehagen aus. Bei den Kommunisten ist es umgekehrt. Der höchste Grad der Befriedigung wird wahrscheinlich dann erreicht sein, wenn die Partei ganz bankrott ist!

Rechtsblock in Schleswig-Holstein. Vorbereitungen für die Provinziallandtagswahl.

Kiel, 15. August.

In einer vom Landesverband Schleswig-Holstein des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes im Einvernehmen mit dem Schleswig-Holsteinischen Bauernbund nach Kiel einberufenen Versammlung politischer und wirtschaftlicher Organisationen Schleswig-Holsteins wurde beschlossen, für die bevorstehenden Provinziallandtagswahlen eine Einheitsliste aufzustellen. Es wurde ein Unterausschuß von neun Personen gebildet, der sich alsbald mit den Kreisorganisationen wegen der Aufstellung einer Einheitsliste in Verbindung setzen soll. Zu den beteiligten Organisationen gehören: Schleswig-Holsteinischer Bauernbund, Landbund Schleswig-Holstein, Gewerkschaftsbund der Angestellten, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Reichspartei des Deutschen Mittelstandes, Deutsche Zentrumspartei, Schleswig-Holsteinische Bauern- und Landvolkspartei und mehrere wirtschaftliche Verbände.

Der Pogrom von Slabodka. Waldemar möchte ihn gern verleugnen.

Romno, 16. August.

Zwischen der „Jüdischen Stimme“ und der Regierung herrscht eine starke Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Frage, ob ernst zu nehmende jüdenfeindliche Ausschreitungen im Rownoer Borort Slabodka begangen wurden oder nur belanglose Prügeleien. Die Regierung hatte alle Nachrichten über einen Judenpogrom demontiert. Die „Jüdische Stimme“ hat aber genügend Anklagematerial gesammelt, um ihre Meinung zu begründen, und dieses Material dem Ministerpräsidenten Waldemar zugestellt. Das Regierungsblatt „Nieuws Nidos“ streitet auch mit der „Jüdischen Stimme“ über die kommunistischen Demonstrationen am 1. August. Nach der Behauptung des Regierungsblattes waren die überwiegende Mehrzahl der Demonstranten Juden. Demgegenüber erklärt die „Jüdische Stimme“, daß die Polizei an dem genannten Tage Verhaftungen ganz willkürlich vorgenommen habe, so daß u. a. auch ein 17jähriger Synagogendiener verhaftet wurde, der zufällig die Straße passierte. So wurde immerhin nicht leicht sein, aus solchen Personen „kommunistische Unruhestifter“ zu machen.

Rückkehr in den Völkerbund. Die Regierung von Peru hat beschlossen, wieder vollen Anteil an den Arbeiten des Völkerbundes zu nehmen.

Das Arbeitslosenproblem.

Der Sachverständigenbericht im Ausschuss.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags trat am Donnerstag unter außerordentlichem starkem Andrang von Reichstagsabgeordneten und Ländervertretern zusammen. Der Vorsitzende Esser bemerkte einleitend, daß die Einberufung zum heutigen Tage auf einer bindenden Ehrenerklärung beruht und deshalb eingehalten werden mußte. Reichsarbeitsminister Wiffell teilte mit, daß er dem Reichstabinett eine Vorlage über die Reform der Arbeitslosenversicherung unterbreitet habe. Es beständen aber

innerhalb des Kabinetts noch Meinungsverschiedenheiten in wesentlichen Fragen.

über die bisher eine Einigung nicht möglich war, so daß er heute keine abschließende Meinung der Reichsregierung mitteilen könne.

Alsdann gab Ministerialdirektor Weigert einen zweistündigen Bericht über die Verhandlungen des Sachverständigenausschusses. Als Grundlage diene eine Erhebung der Reichsanstalt, durch die das Arbeitslosenschicksal von über zwei Millionen Versicherten vom 15. März 1929 als Stichtag erfasst worden war. Im Mittelpunkt der Ergebnisse des Sachverständigenausschusses steht der Vorschlag, künftig die Höhe der Unterstützungssätze in Beziehung zu bringen zu der Dauer der Beitragswochen. Der Vorschlag ist in der Kommission

gegen die Stimmen der Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, des ADGB und des USV-Bundes

angenommen worden. Die vollen Leistungen der Arbeitslosenversicherung sollen nur dann gewährt werden, wenn der Arbeitslose vorher etwa 52 Wochen gearbeitet hat, ohne daß dieser Zeitraum durch einen Unterstufungsfall unterbrochen war. Hat er weniger als 52 Wochen gearbeitet, so sinkt die Unterstützung nach einer bestimmten Staffelung. So kam man mit anderen Posten, die ein Ersparnisprogramm der Mehrheit bilden, zu Einsparungen, deren Summe 163 Millionen erreicht. Trotzdem bleiben nach den Voraussetzungen der Kommission 116 Millionen im Jahre noch ungedeckt. Hier setzt nun der Vorschlag der Kommission ein, für eine begrenzte Zeit den Beitrag um 1/2 Proz. zu erhöhen. Die Erhöhung um 1/2 Proz. bedeutet nach den Ergebnissen vom Jahre 1928 ein Aufkommen von 137 Millionen Mark im Jahre. Sie reicht also aus, um die Lücke zu füllen und

die Rücklagen noch um ein wenig zu verstärken. Diese Erhöhung der Beitragsleistung kann aber wahrscheinlich vor dem 1. November 1929 nicht in Kraft treten, weil die Veränderung des Gesetzes soviel Zeit erfordern wird. Deshalb muß der finanzielle Ausgleich durch einen Ueberbrückungskredit herbeigeführt werden. Die Kommission glaubte, daß die Arbeitslosenversicherung diesen Kredit zu erträglichen Bedingungen finden kann, zumal, wenn das Reich sie dabei unterstützt, falls sie auf die Dauer sanfter ist. Was die Darlehen betrifft, die das Reich der Anstalt im letzten Winter gewähren mußte, hat eine Mehrheit der Kommission vorgeschlagen, das Reich möge diese Darlehen zinsfrei bis zum 1. April 1933 stunden.

Vorsitzender Esser schlug vor, angesichts des großen Umfanges des gehörten Berichts und des dazu unterbreiteten Materials zunächst den Fraktionen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben und deshalb die Verhandlungen zu vertagen.

Abgeordneter Kädel (Komm.) bezeichnete es als eine besondere Ehre, der Sachverständigenkommission nicht angehört zu haben. Er habe auch keine Gelegenheit gehabt, den gedruckten Bericht zu lesen, müsse aber trotzdem die sofortige Beratung verlangen.

Abg. Hueck (D. Sp.) behauptete, daß noch keine Regierungsvorlage unterbreitet worden wäre und sprach sich für die Vertagung des Ausschusses bis nächsten Dienstag aus. Abg. Haslach (Dnat.) ist angesichts der Sachlage ebenfalls für die Vertagung. Es wurde gegen die Kommunisten beschlossen, die folgende Sitzung des Ausschusses am nächsten Dienstag abzuhalten und zunächst die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände gutachtlich zu den Ergebnissen der Sachverständigenkommission zu hören.

Der Arbeitsmarkt im Reich.

Die saisonmäßigen Entlohnungen reichten nach dem Bericht der Reichsanstalt für die zweite Augustwoche nur aus, um die rückläufigen Tendenz auszugleichen. In sieben Bezirken stieg die Zahl der Arbeitslosen im 7500, in sechs anderen Bezirken ging sie um 7000 zurück. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, die, wie bekannt, nicht die Gesamtheit der Arbeitslosigkeit umfaßt, lag am Ende der Woche noch nahe an 710 000. Den stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit hat Brandenburg erfahren.

Eine trübe Aufstandsfeier. Korfanths Demonstrationen verboten.

Warschau, 15. August.

Am 18. August trifft in Kattowitz der polnische Staatspräsident Rasicki ein, um der Jahrestagung des ersten ober-schlesischen Aufstandes beizumohnen. Die von den Korfanth nahestehenden Gruppen unabhängig von der amtlichen Feier geplanten Sonderfestlichkeiten sind von der Polizeidirektion Kattowitz verboten worden. Korfanth „Polonia“ bringt aus diesem Anlaß einen Aufruf, in dem betont wird, daß gerade die heute in Polen herrschende Partei kein Recht habe, die Aufstandsfeier für sich allein in Anspruch zu nehmen, da die Gründer dieser Partei es niemals gewagt hätten, „von einem Anschlag Oberschlesiens auf Polen auch nur zu träumen.“

Auf die von polnischer Seite bisher abgelehnte Verbindung zwischen der Warschauer Regierung und den Drohziehern der ober-schlesischen Aufstände wirft ein bezeichnendes Licht die Polemik, die jetzt zwischen den regierungsfeindlichen Blättern in Kattowitz und Korfanth „Polonia“ über die Vorgeschichte des ersten Aufstandes von 1919 geführt wird. Um Korfanth zu diskreditieren, brachte ein Regierungsblatt den Text eines von Korfanth unterzeichneten Schriftstücks vom 29. April 1919, das eine Absage des damals schon beabsichtigten Aufstandes darstellt. Demgegenüber stellt nun die „Polonia“ fest, daß das Vorschlagen der Aufständischen damals von der Regierung und dem Bismarck unterstellten Generalstab mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage unterzogen worden ist. Korfanth habe also durchaus im Einvernehmen mit den maßgebenden staatlichen Stellen gehandelt.

Der Rangstreit zweier Großmächte. Um die zwei Salutschiffe für Danzig.

Danzig, 15. August.

Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig hat heute an den Präsidenten des Senats in dem Streitfall über die bei dem Besuch ausländischer Kriegsschiffe dem Präsidenten des Senats, dem Oberkommissar des Völkerbundes und dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen zu gewährenden Salutschiffe eine Note überreicht, in der der diplomatische Vertreter der Republik Polen nachdrücklich, die Entscheidung über diese Angelegenheit dem Oberkommissar zu überlassen. Weiter macht der diplomatische Vertreter Polens in dieser Note den Vorschlag, in Zukunft bei dem Besuch fremder Kriegsschiffe auf die Abgabe von Salutschiffen zu verzichten. Er erklärt, daß er einer solchen beiderseitigen Vereinbarung beitreten würde.

Hierzu erklärt W. B. an zuständiger Danziger Stelle u. a. folgendes: „Die Note wird den Gegenstand von Erwägungen und Entschlüssen bei der Danziger Regierung bilden. Sachlich ist zu dieser Note zu bemerken, daß vor Eintreffen der italienischen Schiffe durch den polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig beim Oberkommissar des Völkerbundes ein Einwand vorgebracht wurde gegen eine etwaige Absicht der italienischen Schiffe, für den Repräsentanten des Senats 21 Schuß Salut zu schießen. Hierauf haben auf Veranlassung des Oberkommissars Besprechungen zwischen je einem Vertreter von Danzig und Polen stattgefunden, bei denen festgestellt wurde, daß der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig auf dem Standpunkt steht, dem Repräsentanten des Senats ständen nicht 21 Schuß zu, die in der ganzen Welt für den Inhaber der obersten Staatsgewalt üblich sind und die auch bei einem früheren Stationbesuch in Danzig bereits gefeuert wurden, ohne daß damals von irgendwelcher Seite Einspruch erhoben wurde. Was den polnischen Vorschlag betrifft, die Regelung der Angelegenheit dem Oberkommissar des Völkerbundes zu übertragen, so ist hierzu zu bemerken, daß dieser Gehalts von Danzig bereits dadurch verwirklicht worden ist, daß Mitte voriger Woche der Oberkommissar des Völkerbundes von der Danziger Regierung um Vermitt-

lung gebeten wurde. Dieser hat auch bereits Vermittlungsschritte bei der polnischen Regierung unternommen. Die Danziger Regierung hielt sich dabei nicht für berechtigt und erachtet es als nicht den Gebräuchen bei einem derartigen Verfahren entsprechend, während des Fortganges der schwebenden Vermittlungssachen durch irgendwelche weiteren Schritte oder Veröffentlichungen ihrerseits der erhofften gütlichen Regelung der Frage vorzugreifen.“

Bravo!

Der Herr Bürgermeister. Und die Schwadroniere vom Jägertag.

Am 30. Juni 1929 hielt die Vereinigung der ehemaligen Jäger und Schützen in Schneidemühl ihre Bezirksstagung ab. Bei diesem Fest hat ein deutschnationaler Stadtverordneter Handke vom Balkon des Rathauses in Schneidemühl eine Rede gehalten, in der er u. a. etwa folgendes sagte: „Sollte dieser Vertrag von Versailles bestehen bleiben, dann werde ein gewaltiger Sturm im Lande entfesselt werden, der die da oben hinwegfegt, und zwar die Minister ohne Pension.“

Diese Rede hat Handke vom Rathausbalkon herab gehalten, während neben ihm der amtierende Bürgermeister Reichardt stand, ohne ihn zu hindern oder einen Einspruch zu erheben. Auch nachher hat sich der Bürgermeister Reichardt nicht richtig benommen, denn er ist mit mehreren Stadträten beim Abschreiten der Front der Vereine an einem Rollwagen führend vorbeigegangen, der mit vielen schwarzweißroten Fahnen versehen war und dessen Pferde von Hakenkreuzern mit Stahlhelmen gehalten wurden.

Wegen dieser Vorkommnisse wurde die Republikanische Beschwerverstelle Berlin bei dem Oberpräsidenten von Bismarck in Schneidemühl vorstellig und erhielt unter dem 7. August d. J. folgenden Bescheid:

„Eine Nachprüfung der der dortigen Beschwerde zugrunde liegenden Vorgänge hat in der Hauptsache ihre Richtigkeit erwiesen. Ich habe dem verantwortlichen Beamten des Magistrats gegenüber das Erforderliche veranlaßt und auch Vorfrage getroffen, daß derartige bedauerliche Vorgänge sich nicht wiederholen.“

Opiumlager beschlagnahmt. Verforgungstelle für Opiumböhlen.

Der New-Yorker Polizei ist es nach neunmonatigen Nachforschungen gelungen, in einem geheimen Raum eines New-Yorker Hafenschuppens ein riesiges Opiumlager zu entdecken. Opium im Werte von 250 000 Dollar wurde beschlagnahmt. Die Polizei stellte fest, daß von diesem geheimen Lager aus nicht weniger als 12 Opiumböhlen versorgt wurden.

Besserung im Befinden des Reichskanzlers. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist im Befinden des Reichskanzlers eine weitere Besserung zu verzeichnen. Der Reichskanzler läßt sich bereits politische Vorträge halten. Staatssekretär Dr. Fünfer hat am Donnerstag dem Reichskanzler einen Vortrag über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen in Haag gehalten.

Versammlungsverbot in Hamburg aufgehoben. Der Senat hat beschlossen, das am 11. März für Nationalsozialisten und Kommunisten erlassene Verbot öffentlicher Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel mit Wirkung vom 16. d. M. aufzuheben.

Gegen den Freispruch des Passors Münchinger, der sich am 24. Juli vor dem Schöffengericht in Hannover wegen eines Vergehens gegen die Republikationsgesetz zu verantworten hatte, ist — wie uns die Justizpräsidiale Hannover mitteilt — von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden.

Keine Meuterei. Der französische Marineminister hat die Meldung, daß in den ostafrikanischen Küstengewässern auf dem Schlachtschiff „Duchesse-Roussseau“ eine schwere Meuterei stattgefunden habe, aufs entschiedenste dementiert.

Deutschnationale Hintergründe

Die Geldgeber und Geldnehmer.

Uns wird geschrieben:
Der im „Vorwärts“ in Verbindung mit dem Konturs der Getreidekreditbank A. G. in Magdeburg mehrfach erwähnte Großhändler Major a. D. von Gaja in Wöhr und der Rome des durch Selbstmord geendeten Großhändlers Gottschalk beweisen zweifellos, daß mindestens in der Provinz Sachsen intimste Zusammenhänge mit organisierten rechtsradikalen Kreisen, nämlich mit dem Landbund und der Deutschnationalen Volkspartei, bestehen. Gottschalk war nämlich einer der Hauptgeldgeber und Gaja führender Vorstandsmitglied des „Verbandes nationaler Grundbesitzer und Pächter“ für Sachsen-Anhalt mit dem Siege in Magdeburg, ins Leben gerufen im Gründungsjahr der Getreidekreditbank mit der umfassenden Aufgabe, alles das zu organisieren, finanzieren und auszubeuten, was den Rechtsputschisten irgendeine nützliche zu werden versprochen. Also ein „politisches Mädchen für alles“.

Der Gründer und Akteur dieses Verbandes ist von Alvensleben, Neugattersleben, der zwar auch die gesamte Agitation übernahm, aber ohne bestechendes Lusthängeschild kaum imstande gewesen wäre, größere Erfolge zu erzielen, da man ihm, dem seinerzeit noch Amerika Beschäftigten, zunächst nicht recht traute. So gab sich der ehemalige Oberpräsident in Potsdam, von der Schulenburg-Schiffke, als nomineller Vorsitzender her; und auch Reichsminister a. D. Schiele, damals noch nicht in Amt und Würden, wurde sofort gewonnen. In wenigen Monaten war fast der gesamte Adel von Sachsen und Anhalt im „Verband nationaler Grundbesitzer und Pächter“ zusammengeschlossen, da nur einige nationalsozialistische Außenleiter der Adelsclique damals noch nicht genehm waren. Auch die Getreidehändler und Großfirmen, die zu der Landwirtschaft in irgendwelchem Lieferverhältnis standen (wie z. B. Gottschalk, Benneke u. a. m.), traten der Organisation ebenso geschlossen bei wie die Klein- und Mittelbauern, die der dauernd lebende Alvensleben teils mit rücksichtslosem Koalitionszwang, teils mit dem Versprechen gewann, ihre Söhne in der Reichswehr unterzubringen und von Sachsen aus ganz Preußen zu erobern.

Von dem Ehrgeiz getrieben, Abgeordneter und einmal Minister zu werden, versuchte Alvensleben, der als deutschnationaler Reichstagsabgeordneter bereits zweimal durchgefallen ist, seine Unentbehrlichkeit stets durch ungewöhnliche Projekte zu demonstrieren. Darum widmete er sich zunächst nicht vorwiegend den Getreidekreditbanken, sondern der Gründung einer Arbeiter-Kaiferpartei, die jedoch jämmerlich vorbeigelaug bei dem ersten Versuch, für diesen Wahnsinn wenigstens einige Arbeiter aufzutreiben. Am feurigsten aber betrieb er Konspirationen mit der Reichswehr, wofür ihm und seinem Verbandsführer Herr von Krosigk, der Hauptgeldnehmer des Verbandes, als Mittelsmann mit fester Anstellung in Stendal zur Verfügung stand.

Der Hauptwunsch Alvenslebens und der im „Verband nationaler Grundbesitzer und Pächter“ zusammengeschlossenen sächsischen Adelsclique aber war es, den damaligen Oberpräsidenten Hörning zu beseitigen. Diesem Plane wurde zeitweise alles andere untergeordnet und jede Summe geopfert.

Der „Verband nationaler Grundbesitzer und Pächter“ hatte übrigens sein Bureau im Landbundshaus in Magdeburg, Landbundsangelegenheiten besorgten den größten Teil der Arbeit für den Verband, dessen Redner verpflichtet waren, auch für den Landbund und die Deutschnationale Volkspartei Vorträge zu halten, die beide wiederum dem Verband ihre Redner abgaben.

Später fand Alvensleben mehr und mehr Zeit, sich auch den Angelegenheiten der verschiedenen ländlichen Kreditbanken zu widmen, deren hauptsächlichste dem Zusammenbruch mühselos in den Listen des Alvensleben'schen Verbandes und vermulich auch in denen des Stahlhelms zu finden sein werden. Denn beide lassen sich in Sachsen nicht mehr trennen, seitdem Alvensleben auch noch die Führung des Stahlhelms übernommen hat.

Der Reichstag in der Schule.

Ein braunschweigisches Verfassungsbuch.

Der braunschweigische Minister für Volksschulbildung Sievers hat der braunschweigischen Schuljugend aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Verfassungstages eine Schrift überreichen lassen, die unter dem Titel „Der Reichstag, wie er entsteht und wie er arbeitet“ den Kindern das politische Leben in der Deutschen Republik in leichtverständlicher Weise vor Augen führt. Die beiden Sätze der Reichsverfassung „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ sind in der Schrift sinnfällig erläutert. Vom Wahlen bis zur Arbeit des Reichstages selbst ist dem Schüler das parlamentarische Leben des deutschen Volkes in dem durch ein anschauliches Bildermaterial wirkungsvoll unterstützten Text verständlich gemacht. Das schmucke Heft dient dem Gedanken einer republikanischen Staatsbürgererziehung in der Schule.

Die Rechtsprelle Braunschweigs ist natürlich über die Festgabe empört. Sie behauptet, daß die Schuljugend Braunschweigs durch diese Schrift im sozialistischen Sinne beeinflusst würde. Als Erwiderung auf diese Presseangriffe hat der Minister für Volksschulbildung dem Verfasser der Festgabe folgendes Schreiben zugesandt: „Nachdem Ihre schöne Schrift „Der Reichstag“ in einigen Zeitungen eine so hohe und ungerechte Beurteilung erfahren hat, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen einige anerkennende Worte über Ihre Arbeit zu sagen. Trösten Sie sich damit, daß neben den wenigen engherzigen und unwissenden Kritikern eine große Zahl sachkundiger Männer steht, die freudig berührt war von dem Gehalt, mit dem Sie diesen spröden Stoff behandelt haben. Ihre prächtige Schrift wird über den Verfassungstag hinaus als Unterrichtsmittel gute Dienste tun und unseren Schülern den Verständnis und Achtung für die großen Aufgaben des Reichstages vermitteln.“

Gegen Kommunistenbank.

Ein französisches Justizverfahren.

Paris, 15. August. (Eigenbericht.) Die französische Regierung hat sich in ihrem Feldzug gegen die kommunistische Partei jetzt deren Geldbeutel als Angriffsobjekt ausgesucht. Gegen die kommunistische Arbeiter- und Bauernbank, die sowohl die „Humanität“ wie auch zahlreichere Konsumgeschäfte finanziert, ist formell Anklage wegen unlauterer Geschäftsführung erhoben worden. Es heißt darin, das Kapital der Bank, das nominell 8 Millionen betragen soll, sei in Wahrheit nur mit 3 Millionen eingezahlt worden. Die übrigen Aktien seien nur fiktiv gezeichnet, außerdem habe die Bank in den vier Jahren ihres Bestehens gefälschte Bilanzen veröffentlicht und fiktive Dividenden verteilt. Ihre Verbindlichkeiten beziffert sich heute auf 24 Millionen, denen an Aktiven nur 3,5 Millionen gegenüber stünden.

Wie lange noch?



Die Lorelei: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten — — —“
Der Soldat: „Ja, Madame, ich auch nicht.“

Ägypten in der Krise.

Mahmuds Verzweiflungskampf um die Diktatur.

Kairo, 15. August. (Eigenbericht.) Die Schwierigkeiten für einen reibungslosen Abschluß des englisch-ägyptischen Vertrages und damit für eine endliche Konsolidierung der ägyptischen Innenpolitik erweisen sich größer als es in den Tagen nach der Entlassung Lord Blands den Anschein hatte.

Mohammed Mahmud macht verzweifelte Anstrengungen zur Behauptung seiner schwer erschütterten Position und wird in seinen Bemühungen durch seine Freunde aus dem Lager der unentwegten Tories unterstützt. Sie bedienen sich hierbei des altbewährten Mittels der Sachverständigen. Zwar haben sie bei dieser Methode nur teilweisen Erfolg. Die Auskünfte der militärischen Experten geben dem Standpunkt des englischen Auswärtigen Amtes durchaus recht. Sie lauten dahin, daß

die Befehle der Kanzone und englische Flieger auf der Ostseite völlig ausbleiben,

um den britischen Verkehrswege nach Indien auch im Ernstfälle zu sichern. Als Ausgleich für diesen Verfolger werden jetzt die wirtschaftlichen Interessen Englands in Ägypten als gefährdet bezeichnet. Mit einem Wort ist ein konzentrischer Angriff gegen die Abschaffung der Kapitulationen eröffnet worden, obwohl diese Konzeption bereits von Lord Bland an Ägypten gemacht worden ist. Ein Petitionsturm der europäischen Kolonien in Ägypten prophezeit ihren Untergang, da die Ausländer in Zukunft schrankenlos der Willkür der ägyptischen Beamenschaft ausgeliefert sein werden. Man geht sogar soweit, eine

Sonderaktion Mussolinis zum Schutze der bedrohten europäischen Interessen

anzufordern. Lord Bland, dessen Beziehungen zu den Engländern Ägyptens niemals die herzlichsten gewesen sind, wird in diesem Zusammenhang plötzlich als der Vater und die Mutter des Angebots in Ägypten gefeiert. Gleichzeitig werden Gerüchte ausgestreut, daß ein englisch-ägyptisches Abkommen keine Aussicht auf Annahme im englischen Parlament hat, obwohl die Regierung der Unterstützung der Liberalen sicher ist.

In Erwartung der Wirkungen dieses Vorstoßes stellt sich Mohammed Mahmud

gegen die Forderung des englischen Kabinetts laub, eine verhandlungsfähige ägyptische Regierung zu schaffen.

Das Zögern des Labourtabinetts seinen Verschleppungsversuchen gegenüber ist darauf zurückzuführen, daß die unglückselige ägyptische Erbschaft Lord Blands so reibungslos wie möglich liquidiert werden soll. Dem Auswärtigen Amt in London nahestehende Persönlichkeiten haben dem ägyptischen Ministerpräsidenten privatim behauptet, nach Ägypten zurückzukehren, um gemeinsam mit dem Bland eine Koalitionsregierung zu bilden, die als Vertretung des ägyptischen Volkes in der Lage wäre, verbindliche Verhandlungen zu führen. Das englische Kabinett will auf diese Weise die positiven Ergebnisse seiner bisherigen Berechnungen mit Mohammed Mahmud

anerkennen, aber andererseits nur mit einer mirtlichen Volksregierung verhandeln.

Die zu diesem Zweck unternommenen Verständigungsoeffnungen Mohammed Mahmuds mit seinen bisherigen Gegnern haben, wie der Orientkorrespondent des „Soz. Pressedienst“ von gut unterrichteter Seite erzählt, nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Alle auch nur einigermaßen in Frage kommenden ägyptischen Politiker rechnen mit Bestimmtheit auf einen überwältigenden Wahlsieg der Jaghulisten. Es ist symptomatisch, daß selbst diejenigen Persönlichkeiten im Lager des Bland, die während des Regimes von Lord Bland im Begriff waren, zu Mohammed Mahmud hinüberzuschwenken, jetzt eine abwartende Stellung einnehmen und den Gang der Ereignisse abwarten.

Die Erwartungen für die Umwandlung der latenten Ministerkrise in eine offene verstärken sich unter diesen Umständen immer mehr, obwohl mit einer wirklichen Klärung der Lage, auch nach einem Sturze Mohammed Mahmuds, erst nach der Rückkehr König Fuads aus Europa zu rechnen ist.

Der Landesverrat des Putschministers erwiesen.

Kairo, 16. August. (Eigenbericht.)

In Ägypten erregt ein Geheimabkommen zwischen Lord Bland und dem Ministerpräsidenten Mohammed Mahmud großes Aufsehen, das den Kaiter Ägyptens als Agenten der von Winston Churchill inspirierten und von Lord Bland ausgeführten Politik der jochstisch eingestellten Diebsburs auf das schwerste kompromittiert. Der Vertrag datiert von dem Tage, an dem Mohammed Mahmud sein Mandat als Abgeordneter des Bland angeblich aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, um den Tag darauf im Vertrauen auf die von Lord Bland zugesagte Rückendeckung sein Aitment auf die ägyptische Volksvertretung zu machen. Es ist ein förmliches Handelsgeschäft, in dem das Diktaturprogramm Mohammed Mahmuds genau festgelegt wird und in dem auch die Konzeptionen genau stipuliert sind, mit denen der ägyptische Ministerpräsident die Zustimmung des verflorenen englischen Vertreters zu seinem Verrat erkaufte hat. Durch die Veröffentlichung des Dokuments wird die Behauptung Lord Blands schlagend widerlegt, daß er es stets vermieden habe, in die inneren Verhältnisse Ägyptens aktiv einzugreifen. Es erweist auch die Schuld des ehemaligen englischen Oberkommissars an der gefährlichen Richtung, in der sich die Erregung des ägyptischen Volkes auszuwirken drohte.

In engem Zusammenhang mit dem Antragspiel der beiden Katastrophenpolitiker steht die Feststellung der neuerdings trotz aller Genur wieder sehr angriffsstufte gemordenen Presse des Bland, daß der zur Diskreditierung des waldstischen Chefs Nohas Bosha angestrebte Korruptionsprozeß in das gleiche Kapitel fällt und die zur Stützung der Anklage verwendeten Dokumente Fälscherstücke ähnlicher Art und ähnlichen Ursprungs gewesen sind wie der zum Sturz des ersten Kabinetts MacDonald von den Konsernativen benutzte Sinowjewbrief.

Bersärfung des China-Konflikts.

Japanische Pläne in der Mandchurei.

Moskau, 15. August.

In den beiden letzten Tagen hat sich die chinesisch-russische Spannung offensichtlich verschärft. Die offiziellen „Ismestija“ bringen zum erstenmal eine Mitteilung über kleine Scharmzüge an der russisch-chinesischen Grenze, wobei darauf hingewiesen wird, daß die russischen „Weißgardisten“ sofort nach dem Ausbruch des Konflikts schon begonnen hatten, die Somjergrenzposten zu besetzen und zu beunruhigen, daß aber erst in den letzten Tagen infolge dieser Plänkelleien

mehrere Tote und Verwundete zu verzeichnen

waren. Diese Meldung und die sehr kurze amtliche Mitteilung über die Bildung einer besonderen Armee in Ostibirien haben die Stimmung in Moskau wieder nervöser gemacht. Die Sowjetblätter verschärfen diese noch durch die täglichen Meldungen über Brutalitäten der chinesischen Behörden gegenüber den Somjestaatsangehörigen, die sich noch auf mandchurischem Gebiet befinden. Nach telegraphischen Meldungen aus Tschita befinden sich in Charbin noch etwa 40 russische Familien, in Mandchuria 60. Die Männer, Angestellte der ostchinesischen Bahn, sind ausgewiesen worden und die Familien befinden sich in hilfloser Lage. In Charbin sind alle Kontore, die vor dem Beginn des Konflikts mit somjerrussischer Steinkohle handelten, geschlossen worden.

Wie man in Moskau erfährt, sind in Charbin die Militärattaches der englischen und der amerikanischen Gesandtschaft

eingetroffen. Besonders der Amerikaner soll sich sehr „aktiv“ zeigen, die leitenden Männer der chinesischen Behörden besuchen und großes Interesse für alle Fragen der Ostchinesischen Bahn zeigen. In Charbin hat sich unter Führung eines gewissen Wafschow ein „Aktionskomitee“ der russischen Emigranten gebildet, dem auch der ehemalige Bischof Methobius angehört.

Die Japaner entwickeln in der Mandchurei ebenfalls eine eifrige Tätigkeit. Der Vizepräsident der südmandchurischen Eisenbahn (über die bekanntlich die Japaner verfügen) verhandelt mit der chinesischen Regierung in Ruksin über die Erbauung einer Bahnlinie von Klein zur Küste des japanischen Meeres. Dadurch würde die südmandchurische Bahn

eine neue Zweiglinie

erhalten, die zur Erweiterung des japanischen Einflusses in der östlichen Mandchurei dienlich gemacht werden könnte. Von Birn bis Ducha ist sie tatsächlich schon fast fertiggestellt. Ueber diese japanischen Pläne berichtet die Sowjetpresse nach Tschitar Quellen, ohne indessen in irgendeiner Weise dazu Stellung zu nehmen. Die südmandchurische Bahnlinie hat übrigens nach der Behauptung japanischer Blätter nach Ausbruch des chinesisch-russischen Konflikts eine erhebliche Zunahme ihrer Warentransporte zu verzeichnen.

Hundert Jahre Omnibus. Von der „Aboag“ zur BVG.

Der Omnibus kann heute auf eine Geschichte von mehr als 100 Jahren zurückblicken. Bereits im Jahre 1819 wurde in Paris ein Eilwagenbetrieb eingeführt, und am 6. Juli d. J. feierte die Stadt der Omnibusse — London — das hundertjährige Jubiläum dieses Verkehrsmittels durch einen Festzug, an dem alle Omnibustypen, die in 100 Jahren in der Weltstadt an der Themse zur Verwendung gelangt waren, teilnahmen. Dort fuhr der von dem Londoner Bürger Schillibeer im Jahre 1829 fertigestellte und mit drei Pferden bespannte Omnibus.

Berlin mußte warten . . .

Genau so wie in Paris und London sollte auch in Berlin der Omnibus das erste wirkliche Massenverkehrsmittel werden. Auch in Berlin stellte ein Unternehmer im Jahre 1829 an die Staatsregierung den Antrag, ein Omnibusunternehmen nach dem Vor-



Sommer-Omnibus.

bilde von Paris in der Hauptstadt an der Spree einzurichten. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, und Berlin mußte mehr als ein halbes Jahrhundert warten, bevor der erste von Pferden gezogene Omnibus über das holperige Kopfsteinpflaster seiner Straßen rollen konnte. Diese ersten Omnibusse fuhren vom Alexanderplatz zur Schwedterstraße, vom Karlsplatz zur Jannowitzbrücke, vom Halleschen Tor zum Hamburger Bahnhof, vom Anhalter Bahnhof zum Schlesischen Tor, und endlich vom Berliner Schloß nach Charlottenburg. Fünf Linien waren also eingerichtet, die mit 20 Wagen befahren wurden, für die 120 Pferde zur Verfügung standen. Mit der Zeit gefüllten sich zu diesem ersten Omnibusbetrieb noch andere Unternehmer, so daß Berlin im Jahre 1864 362 Omnibusse und 359 sogenannte Tormagen besaß, die von 36 Fuhrunternehmern betrieben wurden. Die Berliner betrachteten es als einen ungeheuren Fortschritt, daß dadurch auch der arbeitenden Bevölkerung die Möglichkeit gegeben wurde, weite Fußwege zu ersparen. Der Wettbewerb der einzelnen Unternehmer untereinander beeinflusste die wirtschaftliche Lage dieser Omnibusunternehmen nicht sehr günstig.

Der Wettbewerb der Straßenbahn.

Ihr Bestehen wurde noch weiter gefährdet durch das Auftreten eines sehr ersten Wettbewerbers, der Pferdeisenbahn. Am 28. August 1865 fuhr auf der Straße Kupfergraben-Charlottenburg die erste Berliner Pferdeisenbahn. Dieses Verkehrsmittel erfreute sich alsbald allgemeiner Beliebtheit, da es schneller und ruhiger fuhr als der Omnibus. Unter dem Einfluß dieses neuen Verkehrsmittels wurde am 25. Juni 1868 die „Allgemeine Berliner Omnibus-Aktiengesellschaft“ (Aboag) mit einem Aktienkapital von 1 Million Talern gegründet. Diese Gesellschaft richtete sofort einen regelmäßigen und pünktlichen Omnibusverkehr ein. Sie nahm am 1. Juli 1868 den Betrieb mit 257 Omnibussen auf, für die 10 000 Pferde zur Verfügung standen. Durch ihre gute Organisation gelang es ihr, den Wettbewerb mit der Straßenbahn zu führen und den Verkehr so zu steigern, daß im

Jahre 1875 sie fast 14 Mill. Fahrgäste befördern konnte. Die Gesellschaft besaß fünf Omnibusdepots, auf denen die Wagen, Pferde und das ganze zum Betrieb nötige Material untergebracht war.

Der letzte Pferdeomnibus.

Fast ein halbes Jahrhundert wurde grundsätzlich an dem Pferdebetrieb der Omnibusse nichts geändert. Erst am 25. August 1923 wurde der letzte Pferdeomnibus aus dem Berliner Verkehr herausgezogen. Er tat an diesem Tage noch einen Dienst Ringbahnhof-Halensee-Bilowstraße-Röllendorfsplatz-Wittenbergplatz-Potsdamer Platz. Der Kraftomnibus, der nun den Pferdeomnibus restlos ersetzte, hatte fast eine Entwicklungszeit von 100 Jahren gebraucht, bevor er soweit durchgebildet war, daß er auf größte Betriebssicherheit Anspruch erheben konnte. Die ersten Omnibusse wurden von Dampfmaschinen betrieben, ihre Unwirtschaftlichkeit und die zahlreichen betrieblichen Mängel ließen sie alsbald wieder verschwinden. Die frühere Aboag, die ja am 1. Januar d. J. in die Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft aufgegangen ist, hatte unter dem Einfluß der Fortschritte und Erfolge der elektrischen Straßenbahn bereits am 25. Mai 1898 verkauft, einen mit elektrischem Antrieb versehenen Omnibus in den Dienst zu stellen. Aber erst am 13. März 1900 wagte man es mit diesem Gefährt, das nichts anderes war, als ein umgedauter Pferdeomnibus, einen fahrplanmäßigen Probebetrieb auf der Strecke Anhalter Bahnhof-Stettiner Bahnhof zu eröffnen. Der Wagen zeigte sich jedoch der starken Beanspruchung des fahrplanmäßigen Betriebs nicht gewachsen. Er wurde daher am Ende des Jahres aus dem Betrieb genommen. Erst der Verbrennungsmotor schaffte die Möglichkeit, auch beim Omnibus vom Pferdebetrieb zum Kraftbetrieb überzugehen. Am 19. November 1905 wurden auf der Strecke Hallesches Tor-Chausseestraße die beiden ersten mit Benzinmotor angetriebenen Omnibusse eingestellt. Berlin hatte seine Sensation! Die Fahrgäste drängten sich zur Benutzung des neuen Verkehrsmittels, das sich alsbald einer allgemeinen Beliebtheit erfreute. Im Jahre 1905 gab es in Berlin erst fünf Omnibusse. 1910 war ihre Zahl schon auf 162 und 1914 auf 336 gestiegen. Durch den Krieg wurde der Omnibuspart der Aboag stark vermindert. Zahlreiche Wagen fanden an der Front für Truppentransporte usw. Verwendung.

Fahrende Häuser.

Seit dem Jahre 1905 hat der mit dem Verbrennungsmotor betriebene Autobus manche Wandlung durchgemacht. Die Wagen sind größer geworden. Statt der bisherigen vier Räder haben die neuesten sechs Räder bekommen, die mit Luftreifen umgeben wurden. Das Wagengefüll selbst wurde tiefer gelegt, so daß ein Umkippen, wie es bei Wagen älterer Konstruktion leider vorkam, unter allen



Berlins erster Autobus (1900).

Umständen vermieden wird. Diese neuen sogenannten Dreiläcker können 82 Personen aufnehmen, sie gleichen geradezu fahrenden Häusern. Anfang 1929 gab es in Berlin wieder 640 Omnibusse, die in fünf Hauptbetriebshöfen und fünf Hilfsbetriebshöfen untergebracht sind.

Neuerdings hat auch der elektrische Oberleitungsomnibus so große konstruktive Fortschritte gemacht, daß er besonders in England und Amerika als ein wertvolles öffentliches Verkehrsmittel betrachtet wird. Der elektrische Omnibus, der seinen Strom aus dem Leitungsnetz eines Kraftwerkes bezieht, arbeitet wirtschaftlicher, da die Betriebskosten und auch die Unterhaltung geringer ist als bei dem Benzinomnibus. Während die Straßenbahn mit einem Oberleitungsdraht auskommen kann und den Strom durch die Schienen zurückleitet, muß der Oberleitungsomnibus den Strom von zwei Fahrdrähten abnehmen. Dementsprechend sind auch seine Stromabnehmeranlagen konstruiert. Sie sind so durchgebildet, daß der Wagen aus der Mitte der Fahrbahn 3 bis 5 Meter nach rechts oder nach links ausweichen kann. Diese neuen Omnibustypen, die man als gleislose Straßenbahn bezeichnen kann, dürften dazu berufen sein, in schwach besiedelten Außenbezirken als Massen-



Das fahrende Haus. - Dreiläcker der BVG. (1929).

beförderungsmittel zu dienen. Wie wir hören, beabsichtigt auch die BVG, mit diesem elektrischen Oberleitungsomnibus Versuche anzustellen.

Seit der Vereinigung der drei Gesellschaften, die ein Wert unseres Genossen Neuter ist, können bereits zahlreiche verkehrstechnische Fortschritte verbucht werden. Viele dieser Arbeiten, die heute von der BVG geplant werden, fordern zu ihrer Durchführung nicht nur Geld, sondern vor allem auch Zeit. Gerade die Tatsache, daß Berlin fähig ist, etwa um die Einwohnerzahl einer Stadt wie Görlich wächst, zeigt, wie notwendig die Zusammenfassung der drei Verkehrsgesellschaften war. Mit großer Genugtuung kann festgestellt werden, daß die städtische Gesellschaft neben Untergrund- und Straßenbahn auch den Omnibus so ausgestalten will, daß er ein wertvolles Mittel zur Bewältigung des Massenverkehrs der Weltstadt betrachtet werden kann.

Fischertlos auf dem Ozean.

Ein portugiesischer Fischdampfer gesunken.

Madrid, 15. August. (Eigenbericht.)

Der spanische Frachtdampfer „Ca“ stieß auf dem Wege nach Frankreich bei Kap Rocca mit einem portugiesischen Fischdampfer zusammen. Der Fischdampfer ging sofort unter, ohne daß die Besatzung im retten konnte. Der Frachtdampfer konnte trotz schwerer Beschädigungen noch Lissabon erreichen. Der Name des Fischdampfers konnte nicht ermittelt werden.

Eine Tribüne stürzt zusammen.

15 Menschen verletzt.

Mailand, 15. August.

Während eines Radrennens in Magherita (Provinz Foggia) brach eine vollbesetzte Tribüne zusammen. Es entstand eine Panik. 15 Personen wurden verletzt. Der Erbauer der Tribüne hat die Flucht ergriffen.

Die Pflasterkästen

von A.M. Frey.

Copyright 1929 by Gustav Klepenheuer Verlag A.-G., Berlin

18.

Aber vier Wochen später kamen die Engländer wirklich. In einem strahlenden Sommermorgen, gleich nach der Keilerstunde, die Lipp, heftig von einem Schnupfen geplagt, dem Dr. Model überlassen hatte, so daß sie ausnahmsweise gegen neun Uhr beendet war, sagte Feldwebel Fähnlein zu Funk: „Haben Sie eigentlich schon mal vom Dach des höchsten Journer Hauses, vom Geschäftsbau am Bahnhof, die Gegend betrachtet? Man sieht weit ins Land zu den Engländern hinüber und kann das Feuer der Geschütze beobachten. Mich wundern's, daß sie den großen Kasten so stehen gelassen haben, sie haben nur ein paar Granaten in den Dachstuhl geschickt — damals, als Bahnhof und Bahngleise durch Artillerie erledigt wurden. Wollen wir hinauf? Es ist unruhig heute morgen. Es gibt sicher was zu sehen.“ Sie gingen hinüber, es war nicht weit, und erstiegen die unversehrten Treppen. Das Haus war unbenutzt, die Zimmer völlig ausgeleert, Fenster und Türen fort. Bewohner wollte es niemand, die Bahnhofsgasse galt erfahrungsgemäß als besonders unsicher überall; angehäufte Geleise waren immer wieder beliebte Ziele für schwere Geschosse.

Vom Speicher aus durch ein weit geöffnetes Dach wie bei hochgezogenem Vorhang einer Bühne, sahen sie auf grünes Land, auf üppig wachsende Baumgruppen, im Vordergrund auf Obstbäume, die schon nachdrücklich Früchte anlegten.

Beste eines friedlichen heiteren Luftaktes zur Reife — nur daß da und dort, ferner und näher, gelbe, graue, braune Staubwölkchen aus der Erde aufstiegen, langsam verwehende Gespenstergestalten an diesem windstillen, klaren Tage.

Fähnlein legt das Feldglas ab, das er officersmäßig elegant mit den Ringfingern vors Auge gehalten hat. „Sehen

Sie die Staubfontänen der Einschläge, Funk? Man merkt, es hat lange nicht geregnet. Und mit jedem Tag wird's heißer. Nehmen Sie das Glas, bitte, hier, nur ungentert, ich erklär' Ihnen ein wenig die Gegend.“

Fähnlein erklärt gern. Er weiß Bescheid und läßt andere teilnehmen. „Dort drüben ist Armentières, nördlich von unserem Grabenabschnitt, und südlich geht's nach Bethune, da stehen schwere englische Geschütze La Bassée gegenüber. Sie wissen, bei La Bassée rumpeltes immer. Weiter, daß dort nächstens wieder vom Gegner ein Versuch gemacht wird, durchzubrechen? Aber sie bezwecken noch wie vor nichts.“

Es ist seltsam, denkt Funk, alle Welt hier draußen, sogar mancher Offizier, spricht davon, der Gegner bezwecke nichts, wo gemeint ist, er erreiche nichts. Es hat sich eingefressen, unausstehbar. Sie verstehen dich gar nicht, wenn du das richtigstellen willst. Versuch es besser nicht weiter. Vielleicht ist die Ausdrucksweise ungeheuer richtig. Die Wahrheit wird ungeahnt — oder im innersten geahnt — ausgesprochen, wenn die blöde Zwecklosigkeit aller Kriegstaten betont wird.

Während Funk so grübelt, hat Fähnlein ihm das Glas heftig aus der Hand genommen. „Hören Sie: die verstreuten Schüsse der englischen Artillerie dorthin, wo sie Stellungen unserer Geschütze vermutet, haben aufgehört. Der Engländer konzentriert sein Feuer — ja, wohin denn? Ich glaub', auf unseren Kampfgraben. Ja — wo will denn das hinaus?“

Die beiden Männer sind noch keine halbe Stunde oben, aber das Bild hat sich völlig verändert. Die Staubgarben da und dort im Land, die eine aufspringend, wenn die andere wegfinkt, sind verschwunden. Statt dessen beginnt eine ocker-gelbe Wand weiter draußen zu erstehen, anscheinend in einer Geraden von Hunderten von Metern — wohl dort, wo sich der Regimentsabschnitt hinzieht.

„Funk, wie schätzen Sie die Entfernung bis zu der neuen, immer dichteren Staubwand?“

„Fünf bis sechs Kilometer.“

„Richtig. Wissen Sie, was dort ist? Dort ist vorderste Linie, die unsere und die des Nachbarrégiments. Wissen Sie, was mir schwant? Die Engländer haben es.“

Weiter kommt er nicht. Ein surrendes, tödlich perrendendes Geheul schlägt ihm den Satz in den Hals zurück — und schlägt unter ihnen ein, daß der Sand bis herauf in ihren Speicher spritzt.

„Es geht los, Funk, diesmal geht es los! Schauen Sie schnell noch mal hinüber. Sehen Sie die Konzentration? Hören Sie den heftigeren Takt mit immer weniger Pausen? Hören Sie, wie das Feuer sich rasend verstärkt? Fort! Ihnen wird der hohe Bau hier sicher ein Dorn im Auge sein, sie vermuten Beobachtung, die paßt ihnen heute nicht. Daß nur wir es sind, zwei von der Sanität —“

Aber während sie die Treppen hinunterlaufen, jagen andere Füße herauf: ein Offizier vom Stab in Begleitung.

„Herr Leutnant, die trommeln schon!“ ruft Fähnlein, stolz auf seine Kenntnis.

„Das hör' ich selbst.“ sagt der Offizier unwirsch. „Kümmern Sie sich lieber um Ihren Pflasterkasten. Den werden wir jetzt brauchen.“

Er hat ihn nicht mehr gebraucht. Er ist eine Viertelstunde später unter dem Schutt des Hauses, den Volkstreffler verursacht, begraben. Es sind die einzigen Schüsse, die Fournes bekommt.

Während sie dahintraben, zurück zum Revier, würgt den Fähnlein trotz allen Ernstes der Lage die falsche Prophezeiung. „Es kann ein Ablenkungsmanöver sein“, leucht er unterm Laufen. „Ich glaub' immer noch an La Bassée.“

Aber wer ihn mit Hohn und Genugtuung und völlig ruhig bei wachsendem Trubel und Gewimmel in der Ortsunterkunft empfängt, das ist der Nam. „Siehst, Fähnlein, mit deinem La Bassée Angriff der Engländer bei Fromelles wird morgen im Heeresbericht zu lesen sein!“

Lipp kommt angeschossen, mit triefender Haltenase, völlig unfähig, die Situation zu erkennen, in der Hoffnung, es werde so gehen, wie damals nachts, als man beiderseits geböllert hat. Aber damals war Nam mit Recht der Optimistische, und heute ist es der Stabsarzt fälschlicherweise.

„Sie trommeln, Herr Stabsarzt.“ lächelt Nam beschwichtigend zu seiner peinlichen Eröffnung. „Einmal hat's kommen müssen. Wir werden Zeit haben, alles schön herzurichten. Vor Nachmittag wird nicht der Infanterieangriff sein. Wir kommen schon ungeschoren auf den Verbandplatz.“ tröstet er gutmütig.

„Und ich bin krank, Herrgottsakra, mir ist hundselend. Ausgerechnet!“ Da erteilt ihm schon Befehl des Kommandeurs, ungerührt mit allen verfügbaren Kräften Fromelles zu beziehen. Er puzt sich die Nase in eine dem Fähnlein entristene Mullbinde und ist entschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Die Weltfahrt des Zeppelin.

23 Uhr über Rußland, Ziel: Moskau.

Kurz vor Mitternacht erfahren wir, daß der „Graf Zeppelin“ um 20.20 Uhr östlich von Dünaburg die lettisch-sowjetrussische Grenze überfliegen hat und sich somit jetzt über russischem Gebiet befindet. Das Luftschiff nimmt Kurs auf Seningrad.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Leningrader Wetterdienststelle kurz nach 18 Uhr den ersten Funkpruch mit dem „Graf Zeppelin“ ausgetauscht.

Der Weg des Luftschiffes.

Stolz, den 15. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nahm von Schivelbein aus östlichen Kurs und erschien um 14 Uhr über Bublitz, um 14.10 Uhr über Rummelsburg (50 Kilometer südlich von Stolz) und um 14.30 Uhr über Bülow. Von hier aus nimmt das Luftschiff direkten Kurs auf Danzig.

Danzig, den 15. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf nach Ueberfliegung des polnischen Korridors aus Richtung Rarthaus kommend um 14.55 Uhr in dem Borort Danzig-Langfuhr ein, von wo aus es Kurs über die Stadt Danzig nahm. Sämtliche Sirenen der im Hafen liegenden Schiffe heulten. Um 15 Uhr verließ das Schiff in östlicher Richtung Danzig mit Kurs auf Königsberg.

Königsberg, den 15. August.

Gegen 16.15 Uhr erschien das Luftschiff „Graf Zeppelin“, aus Richtung Willau kommend, über Königsberg und Hög, von mehreren Flugzeugen begleitet, eine große Schleiße über der Stadt. Gegen 16.25 Uhr entfernte sich „Graf Zeppelin“ in östlicher Richtung.

Tilsit, den 15. August.

Kurz nach 17 Uhr wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von Tilsit aus gesichtet. Es überflog in niedriger Höhe die Stadt. Von sämtlichen Kirchtürmen läuteten die Glocken. Die Bevölkerung jubelte dem Luftschiff zu. Eine halbe Stunde später war das Luftschiff den Blicken entschwunden; es hatte die Memel überquert und fuhr in östlicher Richtung über das Nemelgebiet.

Drei Falschmünzer gefasst!

Fünfmärkstücker in der Zigarrentasche

Durch die Aufmerksamkeit einer Verkäuferin konnten gestern im Südosten Berlins drei Männer festgenommen werden, die versuchten, falsche Fünfmärkstücker in Umlauf zu bringen.

In dem Schokoladengeschäft von B. in der Stralauer Allee erschienen in den Nachmittagsstunden zwei junge Leute und forderten eine Tafel Schokolade. Sie wollten sie mit einem Fünfmärkstück bezahlen. Die Verkäuferin erkannte aber sofort, daß es ein Falschstück war, behielt die Ware ein, und die Männer verließen wieder das Geschäft. Die Verkäuferin benachrichtigte einen Nachbarn und folgte mit diesem heimlich den Verdächtigen. Sie sahen, daß sie in der Beynwe- und in der Kotherstraße noch ein Zigarren- und ein Schokoladengeschäft aufsuchten. Das verstärkte noch den Verdacht der Beobachter. Sie eilten zum 88. Polizeirevier in der Gehlerstraße. Kriminalbeamte nahmen die Amateurdetektive schnell in einem Auto mit und erblickten die Verdächtigen an der Ecke der Kother- und Caprivistraße wieder. Zu ihnen hatte sich noch ein dritter Mann gesellt, den vorher niemand gesehen hatte. Alle drei wurden festgenommen und auf die Reiterwache gebracht. Bei ihnen fand man eine kleine Zigarrentasche mit 17 falschen Fünfmärkstücken; einer der Festgenommenen hatte sogar ein Fünfmärkstück im Steffel. Sofortige Ermittlungen in den beiden anderen Geschäften ergaben, daß hier den Männern ihre falschen Münzen abgenommen worden waren. Der mit der Zigarrentasche hatte keines der Geschäfte betreten. Er hat ohne Zweifel beiseite gestanden und seinen Komplizen immer nur aus dem Vorrat ein Falschstück zugesteckt. Die Festgenommenen sind ein 30 Jahre alter Techniker Walter Sch., ein 27 Jahre alter Kaufmann Helmuth E. und ein 25 Jahre alter Kaufmann Rudolf D. Der älteste war auch der „Schlagwächter“. Alle drei bekriegen zunächst, von den Fälschungen gewußt zu haben, erklären jetzt aber, sie hätten sie von dem „großen Unbekannten“ erhalten und schieben einander die Schuld zu.

Da ihre Angaben sehr unglaubwürdig erscheinen, werden sie der Falschgeldfälschung des Polizeipräsidenten eingeliefert werden.

Gegenwartsfragen der Reklame.

Auf der Schlußtagung des Weltreklamekongresses sprach Stewart E. Williams, New York über „Gegenwartsforderungen in der Reklamearbeit“. Durch den Versuch, eine Reklame nach oberflächlichen Eindrücken zu würdigen, wird man bestenfalls zu einer Verehrung von Schlagwörtern und blumigen Redensarten kommen, bei denen die Form die Sache meistert, aber nicht ihr Diener ist. Die Summen, die sich für Reklameausgaben nach Milliarden belaufen, müssen die Reklamefachleute veranlassen, Methoden zu finden, welche die Reklame höherer Qualität charakterisiert, nämlich Kenntnisse, gründliche Prüfung, Phantasie, schöpferische Kraft und Geschicklichkeit. Ch. A. Kupperberg, von der Seltellerei Kupperberg, Mainz, sprach über die internationale Bekämpfung des Plagiats in der Text- und Bildreklame. Die Werbefachverbände könnten durch Aufklärung in Laien- und Kaufmännertreuen viel dazu beitragen, Plagiate zu vermeiden. Den Werbefachleuten kann die Notwendigkeit möglichst ausgeprägter Eigenart nicht stark genug eingepreßt werden. — Weber, „Das öffentliche Bureau für Reklameauslagenkontrolle“ in New York gab Philipp E. Thompson einen anschaulichen Bericht. Die Arbeitsweise des Bureaus ist interessant. Erstens führt der Verleger seine Drucksachen in der vorgeschriebenen Art. Zweitens liefert er zweimal pro Jahr Verlagsberichte, von denen einer vom Revisor beglaubigt ist. Auf der Suche nach Wegen, noch bessere Arbeit zu leisten, betrachtet der amerikanische Insetent das „Audit Bureau“ als eine entsprechende Lösung des so wichtigen Problems der Einschätzung der Ausgaben. C. C. Younggreen, Präsident des Internationalen Reklameverbandes, gab in seinem Schlußwort zum Ausdruck, daß viele einigende Gedanken den internationalen Kreis der Fachleute befruchteten hätten, von denen auch die Allgemeinheit Nutzen zieht. Reichsminister a. D. Luther dankte im Namen der deutschen Gastgeber für den erfolgreichen Verlauf des Kongresses.

Ausbau der Stadtentwässerung.

Die neue Stahnsdorfer Kläranlage.

Der steigende Wasserverbrauch der Reichshauptstadt hat ein starkes Anschwellen der Abwässermengen zur Folge. Die Stadtverwaltung Berlins muß daher darauf bedacht sein, das Kanalisationsnetz erheblich auszubauen.

Die von dem früheren Kanalisationsverband Bilmersdorf, Schmargendorf, Zehlendorf und Teltow erbaute Kläranlage in Stahnsdorf zeigte in den Kriegsjahren an vielen Stellen stark zerstörende Angriffe. Nach Bildung der neuen Stadt Berlin fiel der Betrieb der Kläranlage der Berliner Stadtentwässerung zu. Die Kläranlage erwies sich zu dieser Zeit schon als teilweise baufällig und hatte wegen unangenehmer Geruchsbelästigungen und starker Fliegenplage Anlaß zu begründeten Klagen gegeben. Bauunfähigkeit und Systemmängel machten deshalb den Abbruch der veralteten und einer Vergrößerung bedürftigen Anlage sowie die Erstellung einer neuen mit größerer Leistungsfähigkeit unvermeidbar. Das für die Anlage von neuen Rieselfeldern geeignete Land ist in der näheren Umgebung von Berlin erschöpft. Geeignetes Land in der weiteren und zugleich höheren Umgebung von Berlin erfordert für den Erwerb und seine Einrichtung etwa siebenmal größere Anlagelkosten als gleich leistungsfähige Kläranlagen neuer Art. Aber auch die Betriebskosten stellen sich bei den näher gelegenen Rieselfeldern auf etwa ein Viertel niedriger als bei solchen in der weiteren Umgebung.

Die neue Stahnsdorfer Kläranlage ist die erste einer Reihe von Kläranlagen, welche für Berlin in nächster Zeit erstellt werden müssen, und sie wird eine Leistungsfähigkeit zur Abwässerreinigung von täglich rund 180 000 Kubikmeter gegen-

über nur 25 000 Kubikmeter bei der alten abgedrohten Anlage besitzen. Der Weg für die Erneuerung der Kläranlage war zwar längst gegeben, konnte aber unter den herrschenden Verhältnissen nur schrittweise verfolgt werden. Im Augenblick des Ueberganges der Kläranlage des früheren Kanalisationsverbandes auf die Stadt Berlin war eine sofortige Erneuerung und Vergrößerung infolge der Inflation selbst für Groß-Berlin nicht tragbar. Aber auch in der alten Form war der Betrieb infolge der allgemeinen Rationalisierung des Staates, wovon ungewöhnlich große Mengen für die Tropfkörper hätten benötigt werden müssen, vollkommen unmöglich. Da zur gleichen Zeit die Rieselfelder der alten Stadt Berlin infolge des äußerst eingeschränkten Wasserverbrauchs unter Wassermangel litten, so daß die für die Ernährung der Bevölkerung während der Inflation besonders wichtigen Rieselfeldkulturen zu verdorren drohten, mußte die alte Kläranlage, um dieser Gefahr zu begegnen, zunächst fast ganz stillgelegt und ihre Abwässer nach den benachbarten städtischen Rieselfeldern abgeleitet werden. In den verflochtenen sechs Jahren hat sich der Wasserverbrauch in ganz Berlin wieder gehoben, die anfallenden Abwässer sind entsprechend gestiegen und haben die Tendenz, sehr rasch über das frühere Maß weiter zu steigen, so daß es nun an der Zeit ist, alle Abwässer des früheren Kanalisationsgebietes von den Rieselfeldern wieder wegzunehmen und der Kläranlage erneut zuzuführen.

Wie bereits eingangs erwähnt, sind die Bauten für das Belebtschlammverfahren bereits soweit fertiggestellt, daß die neue Stahnsdorfer Kläranlage in etwa Jahresfrist dem Betrieb übergeben werden kann.

Was geschah im Zug Berlin-Breslau?

Die Schlägerei in Jakobsdorf.

Breslau, 15. August. (Eigenbericht.)

Auf Veranlassung des Gaues Niederschlesien des Reichsbanners hat sich im Zusammenhang mit dem blutigen Vorfall in einem Personenzug Berlin-Breslau der Tischer Herbert Malcharek aus Breslau der Polizei gestellt. Malcharek war ebenfalls an dem Vorfall beteiligt.

Der blutige Vorfall spielte sich nach der Angabe des Hauptbeteiligten Jaschel wie folgt ab: Jaschel, Hahn, Stirn und Malcharek fuhrten im letzten Abteil des Zuges Berlin-Breslau mit noch anderen Kameraden zusammen. Auf einer der Stationen zwischen Berlin und Frankfurt a. d. O. waren Stirn und Hahn aus dem Abteil ausgestiegen, um sich, da der Zug überfüllt war, angeblich nach besseren Plätzen umzusehen. Sie stiegen jedoch auf der nächsten Station wieder in ihr altes Abteil zurück. In Jakobsdorf forderte Stirn den Hahn, Jaschel und Malcharek auf, mit ihm nach vorn zu kommen, da er einen Herrn in der 2. Klasse zur Rede stellen wollte, der ihn nämlich angerepelt bzw. geschlagen habe.

Alle begaben sich nach dem Abteil 2. Klasse, wo der Fleischer Johann Rademacher sich befand. Stirn bestieg als erster den Wagen, betrat das Abteil und stellte dem Rademacher mit den Worten: „Entschuldigen Sie, warum haben Sie mich vorhin geschlagen?“ zur Rede. Auf diese Frage soll Rademacher nicht geantwortet, sondern einen Stod ergriffen haben und Stirn an die Rechte gesprungen sein. Daraus ist es zu einer allgemeinen Schlägerei gekommen. Im Laufe dieser Schlägerei, bei der die Mitwirkung der Beteiligten im einzelnen noch nicht feststeht, zog Jaschel ein etwa 10 Zentimeter langes feststehendes Brotmesser und verfehlte dem Rademacher einen Stich. Diefem gelang es jedoch noch, die Rothbremse zu ziehen.

Der Blutverlust war so stark — die Schlagader des rechten Armes war durchschnitten — daß Rademacher bald zusammenbrach. Als der Zug zum Stehen kam, stürzten zunächst drei der Täter, darunter auch Jaschel, nach ihrem Abteil zurück, während es dem vierten Beteiligten erst etwas später gelang, sein Abteil wieder aufzusuchen. Hier von ihren Kameraden bestürmt, was denn eigentlich vorgefallen sei, rühten sie erst allmählich mit der Sprache heraus.

Als der Zug zum Stehen gebracht worden war, versuchte ein Sanitäter des Reichsbanners, dem Verletzten die erste Hilfe zu leisten, mußte jedoch einsehen, daß diese leider schon zu spät kam.

Jaschel hat sich übrigens ebenfalls auf Veranlassung des Reichsbanners der Polizei selbst gestellt.

Wohnungsbau in Treptow.

Im Baujahr 1929 ist nach den zunächst vorliegenden Plänen mit einem Bau von rund 5100 Wohnungen im Bezirk Treptow zu rechnen. Der größere Teil der Wohnungen, nämlich 3080, wird auf Gelände errichtet, das sich im städtischen Eigentum befindet, und zwar werden diese Wohnungen in der Hauptsache entstehen in Treptow: Straße 54 und 59, Neue Krugallee, Baum- und Schulstraße, Köpenicker Landstraße, Cäcilienstraße und Parkstraße; in Oberschöneweide: an der Gochestraße, Bismarckstraße, Paradiesstraße und Zeppelin-Roddersstraße. Auf Privatgelände werden die Wohnungen in der Hauptsache in Treptow an der Rinkarstraße, Bodelschwinnstraße, Kördersstraße, Beddingstraße und Kleberstraße, in Niederschöneweide an der Haselwender Straße, Birker Straße und Sebanstraße, in Oberschöneweide an der Edisonstraße, in Johannisthal an der Kaiser-Wilhelm-Straße, Lindhorststraße, Sturmvoegelstraße, Pilotenstraße, Hagedornstraße und am Anger, in Adlershof am Adlergestell, Waldstraße, Molltestraße und Radikalstraße entstehen. Ein Teil der auf privatem Gelände vorgesehenen Wohnungen ist bereits fertiggestellt.

Kommunistenterror auf dem Arbeitsnachweis.

Als neuestes Betätigungsfeld haben sich die Kommunisten die Arbeitsnachweise ausgesucht. Am Donnerstag morgen hatten sie sich einen Reichsbannermann als Opfer ausgetoren. Der jugendliche arbeitssuchende Hans Krohlers, der zu der Kameradschaft Kreuzberg gehört, wurde im Vorraum von einer Horde Kommunisten überfallen und auf das gräßlichste mißhandelt. Das einzige „Vergehen“, das er begangen hatte, war, daß er die Reichsbannernadel angesteckt hatte. Er lächelte auf den Belle-Alliance-Platz und holte sich schnell zwei Schupo-Polizisten, die gerade dort Dienst taten. Die Kommunisten hatten sich feige unsichtbar gemacht, wie sie das gewöhnlich zu tun pflegen.

In anderen Arbeitsnachweisen, z. B. dem in der Gormannstraße, üben die Thälmanner noch größeren Terror aus, so daß arbeitssuchende Reichsbannerkameraden nur unter Gefahr sich um Arbeit bewerben können.

Der Mord an Rechnungsrat Vendi.

Die Suche nach dem Täter.

Trotz aller polizeilichen Bemühungen ist es bisher noch nicht gelungen, den Täter, der am vergangenen Sonntag den Rechnungsrat Vendi aus Neuföllm im Arbergebirge ermordete und beraubte, zu ermitteln.

Die Berliner Kriminalpolizei hat nun bei den Angehörigen Vendis Nachforschungen angestellt, um zu erfahren, was der Ermordete an Verisachen auf die Reise mitgenommen hatte. Das Ergebnis wird der Innsbrucker Polizei übermittelt werden, die an Hand dieser Informationen ihre Ermittlungen weiter betreiben wird. Außer barem Gelde besaß V. eine goldene Sprungbedekure. Er trug ferner einen goldenen Trauring mit der Gravierung A. R. 25. 9. 1886. Inzwischen konnte auch festgestellt werden, wo das Gepäck geblieben ist. Vendi hatte es in einer Pension in Münden untergestellt, wo er seit zwanzig Jahren stets abzustiegen pflegte.

Während in früheren Jahren Frau Vendi ihren Mann stets begleitete, blieb sie diesmal zurück, weil sie sich den Strapazen einer Gebirgstour nicht mehr gewachsen fühlte.

Helst Hilde Zepernid finden!

Von der vermißten Schülerin Hildegard Zepernid hat man auch bis jetzt trotz erneuter Suche noch keine Spur gefunden. Der stellvertretende Chef der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Kopp, hat jetzt für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Auffindung der Verschwindenden dienen können, eine Belohnung von 500 Reichsmark ausgesetzt. Durch die bekannten Säulenanschläge wird weiter die Öffentlichkeit zur Mitarbeit erjucht werden. Wer irgendwelche Beobachtungen gemacht hat oder sonst zur Klärung beitragen kann, wird erjucht, sich bei Kriminalkommissar Quast im Polizeipräsidentium zu melden.

Wer hat geschossen?

Eine geheimnisvolle Schießaffäre beschäftigt zurzeit die Potsdamer Kriminalpolizei. In der Wohnung ihres Arbeitgebers wurde im Schlafzimmer die Hausangestellte Martha B. mit einer Schußverletzung bewußtlos aufgefunden. Das Mädchen wurde in das Potsdamer Krankenhaus übergeführt, wo es nach seiner Einlieferung das Bewußtsein wiedererlangte und einige Angaben machen konnte. Das Mädchen gab an, von einem fremden Manne, der in das Zimmer eingedrungen war, überfallen und niedergeschossen zu sein. Die Kriminalpolizei steht diesen Angaben äußerst skeptisch gegenüber, da der Befund am Tatort völlig gegen die Mitteilungen der Hausangestellten spricht. Die Beidenden wiesen mehrere Einschüsse auf; man glaubt, daß Martha B. diese Schüsse nur abgefeuert hat, um dadurch einen Ueberfall glaubhafter zu machen.

Allem Anschein handelt es sich um einen Selbstmordversuch, dessen bisher unbekanntes Motiv durch die Begleitumstände nach besonders geheimnisvoll erscheinen. Die Polizei ist jedenfalls der bestimmten Auffassung, daß der Ueberfall nur vorgefaßt ist. Die Verletzung des Mädchens ist zwar schwer, doch hoffen die Ärzte, daß es mit dem Leben davontommen wird.

Untergrundbahnhof Gesundbrunnen.

Die Anlage der R.-G.-Bahn (Neuföllm-Geundbrunnen) war ursprünglich im Zuge der Badstraße und über den Reichsbahnanlagen am Bahnhof Gesundbrunnen ähnlich wie die Anlage über der Potsdamer Bahn als Hochbahn gedacht. Nachdem aber sowohl der Polizeipräsident als auch die Anlieger zu der geplanten Ausführung dieser Bahn als Hochbahn eine ablehnende Stellung einnahmen, mußte die Bahn auch in der vorgenannten Strecke als Untergrundbahn durchgeführt werden. Damit wurde eine Unterfahrung der Gleise der Reichsbahn am Bahnhof Gesundbrunnen durch die Schnellbahn notwendig. Unmittelbar unter dem Gelände der Reichsbahn ist eine Haltestelle der Schnellbahn und gleichzeitig ein bequemer Uebergang von dieser zu den verschiedenen Linien der Reichsbahn vorgesehen. Zu diesem Zweck wurde zwischen der Stadt, der Nordjübbahn-Aktiengesellschaft und der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ein Vertrag geschlossen, der die Stadtverordnetenversammlung nach den Sommerferien beschäftigen wird.

Eine Sechsjährige totgefahren.

Gestern nachmittag ereignete sich in Spandau an der Ecke Adam- und Bichelsdorfer Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Beim Ueberschreiten des Fahrdammes wurde dort die sechsjährige Inge Neumann aus der Adamstraße 49 von einer Autodraht überfahren und schwer verletzt. Das Kind wurde in das Spandauer Krankenhaus gebracht, wo es kurz nach seiner Aufnahme gestorben ist.

Kongress der Bienenzüchter.

Der „Apis-Club“, eine Vereinigung wissenschaftlich interessierter Bienenzüchter aller Länder, hielt dieser Tage seine Sitzungen in Berlin ab.

Es fanden im Berliner Institut für Bienenkunde in Dohle eine Reihe von wissenschaftlichen Sitzungen und Demonstrationen statt, die bienenfundlichen Schätze in den Museen wurden besichtigt und schließlich führte ein Dampfer die Gäste — 21 Nationen waren vertreten — nach der Belegstation am Wilhelm-Turm (Saubusch), wo die Bienenkönigin aus der Schaar ihrer Höllinge sich den Herzliebsten erwählt; schon nach zwei Tagen tritt, nach erfolgter Befruchtung, ihre ungeheure Samendrüse dann in Aktion. Die Bienenkönigin sammelt in ihrer Drüse eine Region von Eiern, die sie dann während des Sommers in Mengen bis zu 2000 Stück pro Tag absondert. Die Züchtungsversuche, die hier durch das Berliner Institut bereits vor 12 Jahren begannen, haben im Laufe der Zeit die Frage der Biene zu einem recht komplizierten Problem erscheinen lassen und die verschiedenen Bienenzüchter tauschten aus ihrem reichen Schatz der Erfahrungen gegenseitig eine Fülle interessanter Wahrnehmungen aus. Dann führte der Weg nach der Bienefarm Gaisberg am Templiner See, wo Professor Dr. Armbruster vom Berliner Institut für Bienenkunde durch Versuche die Rentabilität verschiedener Betriebsweisen unter Beobachtung der Arbeits- und Zeitaufwände festlegte. Die Form prüft und vergleicht die Einzel- und Gruppeneinstellung, den Freiland mit der Unterkunft der Beuten im Bienenhaus, den Wald mit dem Gartenstand, beobachtet durch den Waagstod die Frage der Ueberdüngung. Weiter bezweckt die Prüfung guter Bienennährpflanzen auf ihren Futtermwert die Eingliederung der Bienenzucht in die Landwirtschaft. Es soll aber nicht nur die praktische Seite der Bienenzucht von allen Gesichtspunkten aus beleuchtet werden, vor allem will natürlich der Wissenschaftler auf Neuland stoßen.

Die Bienenzüchterei ist für all diese Menschen, die sich alljährlich zu gemeinsamem Austausch ihrer Interessen an einem Ort zusammenfinden, vor allem eine ideale Angelegenheit; eine feinsinnige Eigenbrödelerei, die weit über den nüchternen Alltag hinaus den Kontakt zur Natur und ihren Lebensweisen stärkt und festigt.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 2.

Genossinnen, Genossen!

Sonntag, den 18. August, feiern die Berliner Arbeiterportier, zusammenschlossen im Kartell für Arbeiterport und Körperpflege, ihren Reichsarbeiterportiertag im Volkspark Rehberge. Es ist die erste große Veranstaltung der Arbeiterportier nach der Spaltung. Wir legen großen Wert darauf, daß die Veranstaltung von allen Parteimitgliedern besucht wird. — Die Festansprache hält Genosse Karl Seering, Eintrittskarten von 30 Pf. sind noch in den Abteilungen bei den Bildungsobmännern zu haben.

Der Bezirksvorstand.

- 3. Kreis Wedding. Die Karten für den Reichsarbeiterportiertag sind unbedingt bis zum Sonnabend, 17. August, beim Genossen Schmidt, Kegelstr. 51, abzurufen. Nach dem 17. August können keine Karten mehr zurückgenommen werden.
- 7. Kreis Charlottenburg. Kongress, Sonnabend, 17. August, Sommerfest im Hofstad Jungfernhöhe (mit Straßenbahn 55, 194). Feden, Kallert, Fester, Nabelmann, sportliche Veranstaltungen des Reichs Schwimmer und Turner, Kampfsportler. Beginn 15 Uhr, Ende 3 Uhr. Eintritt 20 Pf. Kinder frei. — Bildungsvereinsmitglieder rechnen am Sonnabend auf ihren Teil bei Kartellorten ab, oder am Sonntag im Jugendheim von 10 bis 20 Uhr.
- Dresdener Willmsberg. Freitag, 18. August, 20 Uhr, beim Gen. Bilschhof auf rechtliche Monatsversammlung. Fortsetzung: Die Stadtverordnetenwahlen vom 17. November 1929 und Auswecheln unserer Kandidaten.

Morgen, Sonnabend, 17. August.

- 198. Mt. Alpen. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, am Sommerabend des Arbeiterportiertages die Reichsbanner im Hofstad Jungfernhöhe in Berlin, Wendenstraße 122, teilzunehmen. Sonntag 21 Uhr. — Die Belegkarten werden gebeten, die Karten zu 3 Arbeiterportiertag bis spätestens heute, Freitag, 18. August, beim Genossen Monte, Schillerstr. 2, abzurufen. Karten, die nicht abgegeben werden, gelten als verfallen.
- 191. Mt. Bezirk Kleinmärker Wartenstraße-Kolonnen: 20 Uhr Zahlabend mit Vortrag, gehalten von der Konsumgenossenschaft. Die Reichsbanner sind dazu eingeladen.

Sonntag, 18. August.

- 77. Mt. Schöneberg. Familienfest nach Wartenstraße zum Vater Paul. Abfahrt 12.45 Uhr Bahnhof Scharfstraße bis Dahnitz. Treffpunkt 12.15 Uhr Bahnhof Schöneberg. Abends Rückmarsch mit Ruff nach dem Bahnhof Reizow.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

- 17. Kreis An alle Eltern und Freunde! Am Freitag, 16. August, 19 1/2 Uhr, im Jugendheim Guntzstr. 44, erzählen wir aus unserem Festlager auf Waiden. Kommt alle!
- Gruppe Kankelberger Weg. Freitag, 16. August: Für Pote und Jungfrauen 18-20 Uhr im Jugendheim Besprechung des Monatsprogramms. — Sonntag, 18. August: Gruppenfahrt nach Tegel. Treffpunkt für Pote 10 Uhr und Jungfrauen 7 Uhr früh Kankelberger Weg; für Rufen 8 Uhr Kankelberger Weg. Die Rufen werden mittags am Tegel am Tegel anlässlich des Reichsarbeiterportiertages in den Fieberbergen teil. Alles in blauen Anzügen erscheinen. Rufen 20 Uhr, Ende 21 Uhr. — Führung, Eltern! Die Eltern treffen sich Sonntag 13 Uhr im Jugendheim beim Festlager der Arbeiterportier oberhalb in den Fieberbergen.
- Freie Schulausgabe Berlin-Blitz. Sonntag, 18. August, Wanderung mit Familie nach dem Schöneberg, Kinderbelustigung, Spiel und Sport. Treffpunkt um 9 Uhr am Scharfstr. Forstbahnhof. Treffpunkt für Pottfelder Restaurant am Seeufer. — Mt. West: Sonntag, 18. August, 20 Uhr, Arbeitsbesprechung bei Theodor, Scharfstr. 3. Vortrag: „Warum willst du Schule?“ Referent Heinz Neumann.

Arbeiterwohlfahrt.

- 7. Kreis Charlottenburg. Freitag, 16. August, 19 1/2 Uhr, Rathaus, 2. 140. Arbeitsbesprechung. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Jungsozialisten.

- Gruppe Wedding-Geländebrennen. Heute Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Oststr. 10, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft des Genossen Schfeld. Deutsches Thema: „Was ist die sozialistische Wirtschaft der Gegenwart?“. Gäste willkommen.
- Gruppe Schöneberg. Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Hauptstr. 13, Schwabensandstr. Mitgliederversammlung. Besprechung des Winterprogramms. Erscheinen aller ist Pflicht.

Geburtslage, Jubiläen usw.

- 34. Mt. Untere Genossen Hermann und Klara Seibler, Cabiner Str. 11, zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 11. Mt. Unser lieber Genosse Wilhelm Grimm, Sadowitz, 15, ist nach längerem Leiden verstorben. Er hat seinem Andenken Eintragung am Sonnabend, 17. August, 17 Uhr, im Krematorium Gerickestraße. Wir bitten um rege Beteiligung.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2

Heute, Freitag, 19 1/2 Uhr:

- Kolonien: Beim Elfenbeinstraße, 19: „Sinnendes Volk“. — Kolonien: Beim Elfenbeinstraße, 19: „Sinnendes Volk“. — Zentrum: Beim Kankelberger Weg, 50: „Jehn-Minuten-Referate“. — Kantar: Bodumer Str. 50: „Jehn-Minuten-Referate“. — Wasbit 1: Beim Kankelberger Weg, 20-21: „Die Gewerkschaftsinternationale“. — Wasbit 2: Beim Kankelberger Weg, 18-19, Zimmer 1: „Die Ursachen des Relaxes“. — Kankelberger Weg: Beim Kankelberger Weg, 20: „Die Entwürdigung des Kapitalismus“. — Kankelberger Weg: Beim Kankelberger Weg, 20: „Die Entwürdigung des Kapitalismus“. — Kankelberger Weg: Beim Kankelberger Weg, 20: „Die Entwürdigung des Kapitalismus“.

Funkwinkel.

Sendespiel in Berlin: „Der Lausch“, Drama von Volk Claudel Ueberlegerte Konfite hysterischer Menschen bei vollendeter Darstellung auf der Bühne, vielleicht noch interessanter, wurden als Hörspiel langweilig und kitschig. Auch die ausdrucksvollen Sprecher Maria Fein, Marthe Fein, Leo Reuß, Gertr. Friede änderten daran nichts. — Ein Interview mit den Revellern, den Jazzänglern, die so frohlich in den Melodien spazieren gehen können, jeder für sich, und die sich dann immer wieder mit so frohlicher Selbstverständlichkeit finden. Das Interview Heinz Ludwigs blieb unbeholfen, farblos und uncharakteristisch. — Die Weintraub Synkopators, viel zu selten in der letzten Zeit im Radio gehört, holen eine zufällige, aber sehr schöne Ergänzung der Darbietungen der Revellers.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Reichsbanner Berlin SW 14, Scharfstr. 27/28, Saal 2: Marineabteilung: Freitag, 16. August, 20 Uhr, Vortragsveranstaltung in Tegel, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonntag, 18. August, 10 Uhr, Uferstr. 1. Aufnahme neuer Mitglieder.



Zur Freude an der- auch von Fachleuten anerkannten- hohen Qualität der mild-süßsen „Servus“ kommt noch das Vergnügen, welches das Sammeln der Greiling-Münzbilder bereitet. Alle Packungen enthalten kunstvoll geprägte, originalgetreue Abbildungen der Kurant-Münzen fremder Länder, die, im prächtigen Sammel-Album vereinigt, ein unterhaltendes Lehrmittel sind, das nicht nur Kinder entzückt.

Die neue Servus

beweist, daß es schon für 5 Pf. eine gute Zigarette gibt.

MUNZBILDER-UMTAUSCHSTELLE IN BERLIN, WERDERSCHER MARKT 48

Nur noch 5 Tage Blaustift-Herrschaft

Sommerwaren paus!

Auch Sonderpreise für

LEBENSMITTEL



| Obst und Gemüse | Kolonialwaren | Wurstwaren |
|---|--|--|
| Hawai-Ananas.....Pfd. 0.85 | HutzuckerPfd. 0.34 | Sülze <small>saure</small>Pfd. 0.48 |
| Pflaumen <small>Mass</small>Pfd. 0.18 | BruchreisPfd. 0.16 | Blut- und Leberwurst Pfd. 0.20 |
| Tafelbirnen <small>Ital. Williams</small>Pfd. 0.48 | Burma-VollreisPfd. 0.19 | SülzwurstPfd. 0.95 |
| Gravensteiner <small>Tivoli</small>Pfd. 0.45 | HartweizengrißPfd. 0.25 | BrihwurstPfd. <small>ca.</small> 0.95 |
| PreißelbeerenPfd. 0.24 | WeizenmehlPfd. 0.17 | Berl. MettwurstPfd. 0.95 |
| Ital. Tafel-WeinPfd. 0.45 | KartoffelmehlPfd. 0.22 | DampfwurstPfd. <small>ca.</small> 0.95 |
| SchlangengurkenStck. ab 0.05 | Puddingpulver <small>los</small>Pfd. 0.37 | Wiener Würstchen ..Pfd. 1.15 |
| Blumenkohl <small>Heil</small>Kopf ab 0.10 | Sultaninen.....Pfd. <small>ca.</small> 0.38 | Streichmettwurst i. Pkg. Pfd. 1.38 |
| Mohrrüben <small>jung</small>5 Pfd. 0.20 | TafelölLtr. 0.78 | Zerelat und Salami Pfd. 1.68 |
| Kartoffeln10 Pfd. 0.38 | Kaffee <small>stets frisch geöstet</small> ..Pfd. ab 1.90 | Schlackwurst <small>Braunschweiger Wurstwaren</small> Pfd. 1.95 |
| Delikatessen | Weine, Spirituosen | Konfitüren |
| GabelbissenPfd. 1.40 | Edenkobener <small>los</small>1-Ltr. 1.00 | Saure Drops u. Maibl. Pfd. 0.48 |
| Rollmops i. <small>Romanische</small>3 Stck. 0.25 | Gauweinheimer <small>los</small>1-Ltr. 1.10 | Berl. Bonbon-Mischg. Pfd. 0.48 |
| Hering i. <small>Sensations</small>Stck. 0.10 | Tarragona <small>los</small>1-Ltr. 1.05 | Pfefferminz-Fondant Pfd. 0.68 |
| Russ. SardinenPfd. 0.20 | Malaga <small>los</small>1-Ltr. 1.20 | Pfefferminz-Bruch.....Pfd. 0.48 |
| KartoffelsalatPfd. 0.25 | Reiner Weinbrand <small>Special 1-Ltr.-Fl.</small> 4.80 | Creme-Pralinen.....Pfd. 0.65 |
| OchsenmaulsalatPfd. 1.30 | Weinbrand <small>Vendmitt</small>Fl. 2.95 | Keks-MischungPfd. 0.60 |
| ZuckergurkenPfd. 1.20 | Edelkorn „Jägerstolz“1-Ltr.-Fl. 3.50 | SandgebäckPfd. 0.95 |
| Oelsardinen <small>Klubformat</small> 2 Dn. 1.05 | Alter Wacholder 1-Ltr.-Krg. 4.60 | KokosmakronenPfd. 0.95 |
| Lea Perrins <small>echte Worcestersauce</small> Fl. 1.85 | ObstsektFl. 1.25 | Herrenkringel <small>Blätterteig</small> Pfd. 0.95 |
| Brathering <small>Hering i. Cal.</small> 1-Ltr.-Dn. 0.78 | ErdbeersektFl. 1.95 | Vollmilch-Schok. <small>Burgmühle 100g-7Tl.</small> 0.25 |
| Butter und Käse | Fische | Wild und Geflügel |
| Tafelbutter <small>mild gesalzen</small>Pfd. 1.66 | Kabeljau o. Kopf i. <small>gesamt</small> ..Pfd. 0.26 | RehragoutPfd. 0.40 |
| Süßrahm-Butter <small>feinstes</small>Pfd. 1.95 | Seelachs o. Kopf i. <small>gesamt</small>Pfd. 0.18 | RehblätterPfd. 1.25 |
| TafelmargarinePfd. 0.50 | Rotbarsch o. KopfPfd. 0.22 | RehkeulePfd. 2.30 |
| Kokosfett (Sanin)Pfd. 0.58 | Schellfisch <small>o. Kopf</small>Pfd. 0.25 | HirschblätterPfd. 1.20 |
| Emmenthaler <small>edler</small>Pfd. 1.80 | FischfiletPfd. 0.28 | HirschrückenPfd. 1.50 |
| Edamer <small>halbfett</small>Pfd. 0.20 | Salzheringe5 Stck. 0.28 | Suppenhühner <small>prima</small>Pfd. 1.20 |
| Tilsiter <small>30% (Weißblume)</small>Pfd. 0.88 | Aale, lebendvon Pfd. 1.60 | Mast-Gänse <small>jung</small>Pfd. 1.00 |
| Camembert <small>feinstes, 6tlg.</small> Stck. 0.68 | BücklingePfd. 0.30 | Mast-Enten <small>in</small>Pfd. 1.30 |
| SteinbuscherPfd. 0.98 | Seelachs <small>geräuchert</small>Pfd. 0.35 | Hähnchen <small>jung, kleine</small> ...Pfd. 1.40 |
| HarzerPfd.-Paket 0.38 | Rotbarsch <small>geräuchert</small>Pfd. 0.45 | Tauben <small>jung</small>Stck. 0.20 |

Heute und morgen extra billig:

| Toiletteseifen | Einmaliges Angebot | Hausseifen |
|---|--|---|
| Toiletteseife in Zellophan Inh. 4 Stck. 0.20 | Houbigant-Puder feste Form | Oberschalseife ca. 250 gStck. 0.20 |
| Toiletteseife in Zellophan Inh. 5 Stck. 0.65 | <small>kl. Dose mit</small> 0.50 | Palmölseife ca. 250 gStck. 0.22 |
| Toiletteseife Blumen ca. 90 g 0.18 | <small>große Dose mit</small> 1.00 | Oberschalseife ca. 1000 gRingel 0.80 |
| Toiletteseife Blumen ca. 115 g 0.20 | <small>Einmalstück</small> 0.25 | Wachskernseife ca. 1000 gRingel 0.90 |
| | <small>dazu mit Quaste</small> 0.25 | |
| | <small>Einmalstück</small> 0.50 | |
| | <small>mit Quaste</small> 0.50 | |

KARSTADT
KARSTADT-BAHNHOF HERMANNPLATZ

Bier oder acht Milliarden?

Die Verlustverschuldung der Landwirtschaft. — Irrtümer unter Protektion.

Wie veröffentlicht im folgenden eine Berechnung der tatsächlichen Verlustverschuldung der Landwirtschaft, die auf eine Ziffer von — immer noch grauig genug für 4 Jahre — nur 4 Milliarden kommt. Andere Schätzungen lauteten viel höher.

Die hier bereits besprochene Erhebung der Rentenbankkreditanstalt enthält einige wichtige Anhaltspunkte über die landwirtschaftliche Verschuldung und ihre Ursachen, die nicht unerörtert bleiben dürfen. Bekanntlich schließt diese Erhebung mit dem 30. Juni 1928 ab. Zu diesem Datum ergibt sich nach ihren Zahlen eine Gesamtverschuldung der Landwirtschaft von 11,11 Milliarden Mark. Damit wich ihr Ergebnis von der bisher durch das Institut für Konjunkturforschung veröffentlichten Zahlen ab, die für das gleiche Datum einen Schuldenstand von 11,37 Milliarden Mark auswiesen. Die Erklärung sieht die Rentenbankkreditanstalt darin, daß das Institut für Konjunkturforschung die Aufwertungsschuld der Landwirtschaft um reichlich 10 Proz. zu hoch geschätzt habe. Ingesamt zeigte die Agrarverschuldung nach den Angaben des Instituts für Konjunkturforschung die folgende Gliederung per 30. Juni 1928:

| | |
|--------------------------------------|---------------------------|
| Aufwertungsschulden | 2,8 Milliarden M. |
| Privilogehypotheken | 1 |
| Kredite mittlerer Laufzeit | 0,3 |
| Kurzfristige Kredite | 2,2 |
| Schwimmkredite | 1,8 |
| Rentenbankgrundschuld | 2 |
| Realkredite | 3,3 |
| Zusammen | 13,4 Milliarden M. |

Aus unseren weiteren Betrachtungen können wir zunächst die Rentenbankgrundschuld ausscheiden, die nur eine kapitalisierte Vermögenssteuer darstellt und zudem sehr bald verschwinden dürfte. Der Rest ermäßigt sich, da die Aufwertungsschulden um rund 0,3 Milliarden Mark zu hoch geschätzt sind, auf 11,1 Milliarden Mark, wie die Rentenbankkreditanstalt angibt. Da die Aufwertungsschuld hier ohne Interesse für uns ist — denn wir wollen uns mit den Quellen der Agrarverschuldung seit 1924 und ihrem tatsächlichen Umfang beschäftigen —, können wir sie ebenfalls vernachlässigen. Nur müssen wir versuchen, uns über ihre Höhe ein möglichst zuverlässiges Bild zu machen. Nach den Erhebungen der Rentenbankkreditanstalt kann man annehmen, daß der Sektor landwirtschaftlich genutzter Fläche mit Aufwertungsschulden belastet ist mit Mark (abgerundete Zahlen) per 30. Juni 1927:

| in der Betriebsgrößenklasse | in Ostdeutschland | in Westdeutschland |
|-----------------------------|-------------------|--------------------|
| 5—20 Hektar | 112 M. | 85 M. |
| 20—100 | 150 | 125 |
| über 100 | 150 | 180 |

Die Gesamtbelastung also beträgt in Millionen Mark per 30. Juni 1927:

| in der Betriebsgrößenklasse | in Ostdeutschland | in Westdeutschland |
|-----------------------------|----------------------|----------------------|
| 5—20 Hektar | 275 Mill. M. | 565 Mill. M. |
| 20—100 | 370 | 535 |
| über 100 | 590 | 220 |
| Zusammen | 1235 Mill. M. | 1320 Mill. M. |

Insgesamt also rund 2550 Millionen Mark. Bis zum 30. Juni 1928 erfuhr sie eine weitere Verminderung um Schätzungsweise rund 130 Millionen Mark auf etwa 2420 Millionen Mark. Für die dem 30. Juni 1927 vorangehenden dreieinhalb Jahre der Stabilisierung wird man mindestens die doppelte Tilgung von Aufwertungsschulden annehmen können. Es ergibt sich dann als Ausgangspunkt nach der Aufwertungsgesetzgebung eine Aufwertungsschuld von rund 2,8 Milliarden Mark, die inzwischen um beinahe 400 Millionen Mark verringert wurde. Von dem Gesamtbetrag der Verschuldung von 11,1 Milliarden Mark, den die Rentenbankkreditanstalt ermittelt hat, sind diese 2,8 Milliarden Mark Vorkriegverschuldung abzusehen, die naturgemäß nicht auf Betriebsverluste, die nach der Stabilisierung eingetreten sind, zurückgeführt werden können. Der seit der Stabilisierung entstandene Schuldenbetrag bezieht sich also nach der Rentenbankkreditanstalt auf rund 8,3 Milliarden Mark bis zum 30. Juni 1928.

Erb- und Familienschulden sind abzusehen.

Es wäre jedoch irrig, diesen Betrag etwa völlig auf Betriebsverluste zurückzuführen. Vielmehr weist die Rentenbankkreditanstalt nach, daß rund 1,6 Milliarden Mark, also fast ein Fünftel der gesamten Verschuldung auf Erbabschreibungen und dergleichen Familienschulden zurückzuführen ist. Es verbleibt demnach als Gesamtbetrag der möglicherweise aus Betriebsverlusten entstandenen Agrarverschuldung ein Rest von 6,7 Milliarden Mark.

Zu berücksichtigende Aktiiposten.

In diesem Betrage sind aber wiederum Summen enthalten, die nicht auf Verluste zurückzuführen sind. Zunächst sind die Beträge abzusehen, die an vermehrtem Düngerkapital investiert wurden. Man wird sie auf rund eine Viertelmilliarde schätzen dürfen. Hinzutreten Beträge, die für den Wiederaufbau des deutschen Viehstapels verwendet wurden; da ihre Höhe infolge der Schwankungen sowohl des Viehbestandes wie seines Geldwertes kaum abgeschätzt werden kann, wollen wir darauf verzichten, sie hier aufzuführen. Dann sind vielerorts Meliorationen durchgeführt worden, deren Geldwert man auf etwa eine Viertelmilliarde schätzen kann. Schließlich sind umfangreiche Beträge etwa des gleichen Umfanges für die Siedlung und den Bau von Landarbeiterwohnungen in der Landwirtschaft investiert worden. Der allseits verlorene Betrag des Agrarkredits senkt sich damit auf etwa 6 Milliarden Mark.

Auch diesem Betrag stehen aber noch Aktiven gegenüber. Allein bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften sind die Einlagen

der Landwirte auf etwa 800 Millionen Mark zu schätzen. Da aber zahlreiche Landwirte auch außerhalb der landwirtschaftlichen Genossenschaften bei sogenannten gewerblichen Genossenschaften, von deren Mitgliedern 20 Proz. Landwirte sind, und bei öffentlichen Sparkassen Guthaben unterhalten, kann man annehmen, daß diesen Beträge ein Betrag in etwa der gleichen Höhe hinzuzurechnen ist. Damit senkt sich der als verloren in Frage kommende Betrag des Agrarkredits auf rund 4,4 Milliarden Mark.

Eingerechneter Uebersverbrauch.

Es wäre jedoch völlig falsch, auch nur diesen Betrag auf Verluste der Landwirtschaft zurückzuführen. Die durch den Enqueteausschuß veröffentlichten Buchführungsergebnisse lassen erkennen, daß seitens des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes im allgemeinen weit mehr verbraucht worden ist, als seinem vom Enqueteausschuß angenommenen Lohnanspruch für die im Betrieb geleistete Arbeit entspricht. Wir glauben, diesen übermäßigen und den zweifellos schwierigen Daseinsbedingungen des landwirtschaftlichen Betriebes nicht gemäßen übermäßigen Verbrauch, für den die Gesamtheit büßen zu lassen unmoralisch wäre, niedrig mit einer Viertelmilliarde einzuschätzen. Es verbleibt dann eine tatsächliche Verlustverschuldung der deutschen Landwirtschaft von vielleicht 4 Milliarden Mark. Denn naturgemäß findet sich in der Hypothekenverschuldung der deutschen Landwirtschaft noch so mancher Posten, der ausschließlich auf Finanzierung von Besitzübertragungen zurückzuführen ist, und der Gesamtbetrag dieser Finanzierung ist mit 150 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch angenommen.

Es berührt eigentlich, wenn gegenüber dieser tatsächlichen Lage der landwirtschaftlichen Verschuldung unter dem Protektorat von Dr. Hermes jüngst ein Diplomlandwirt ausgerechnet

Rakengjammer.

Der Einzelhandel fordert auf Umwegen Aufhebung der freien Mietwirtschaft für Läden.

Die Mietzwangswirtschaft ist in Deutschland für Geschäftsräume aufgehoben worden. Die Aufhebung erfolgte als erste Abschlagszahlung an jene bürgerlichen, dem privaten Haus- und Grundbesitz im besonderen und der freien Wirtschaft im allgemeinen freundlichen Parteien, die die freie Mietwirtschaft überhaupt fordern. Dieser erste Anfang der freien Mietwirtschaft scheint den Millionen Ladenbesitzern in Deutschland aber so schlecht bekommen zu sein, daß die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, einer der Spitzenverbände der deutschen Unternehmer, bei der Reichsregierung Sturm läßt, um die freie Mietwirtschaft für gewerbliche Räume in weitem Umfang wieder zu beseitigen.

Das Kind, das die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels jetzt glaubt, in die Welt setzen zu müssen, um die bedrängten Ladenbesitzer vor dem Mietwucher zu schützen, trägt den Namen „Rechtsschutz des Ladenbesitzers“. Ist ein rechtes Verlegenheitskind, und der Reichsregierung ist jetzt eine Denkschrift zugestellt worden, die dem Kind den gesetzlichen Vater befragen soll. Verschämt wird gesagt, daß die auf dem Gebiet der Ladenmieten eingetretenen Mißstände nicht eigentlich als vorübergehende Folgen der Freigabe der gewerblichen Räume anzusehen seien, sondern als eine durch neuartige Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse (?) hervorgerufene Dauererscheinung. Zur Beseitigung der Mißstände wird keine vorordnungsmäßige, sondern eine gesetzliche Abhilfe verlangt, die durch eine Aenderung der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches erreicht werden soll. In Zukunft soll die Kündigung von Ladenmietern nur noch aus „wichtigem Grunde“ zulässig sein. Für die Ladenmieten soll dieser Begriff insofern ausgedehnt werden, als er auch in Fällen dringenden Eigenbedarfs des Vermieters und bei Zahlungsverzögerung einer als angemessen festgelegten Miete anwendbar sein soll.

Weniger verschämt ausgedrückt bedeutet der Schritt der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels das Eingeständnis des vollständigen Bankrotts der ersten in der Richtung der Aufhebung der Mietzwangswirtschaft gemachten Schritte. Sie sind ein politischer Bankrott jener bürgerlichen Parteien, die die freie Mietwirtschaft gefordert und diesen ersten „Erfolg“ erreicht haben. Es ist zu erwarten — wir hoffen es — daß die Millionen geschädigter deutscher Ladenmieten bei den kommenden Gemeindewahlen den Freunden des privaten Haus- und Grundbesitzes und den Schreibern nach der freien Wirtschaft für Mieten die Antwort geben werden, die ihnen gebührt.

Wann kommt die Fahrradpanierung?

Die Unternehmer lassen die Dinge treiben.

Seit Jahren steht die deutsche Fahrradindustrie in einer schweren Krise, die sich im Laufe dieses Jahres noch verschärft hat. Die Werke, die noch rentabel arbeiten, bilden eine Ausnahme und haben ihre Gewinne auch fast ausschließlich ihren gut beschäftigten Nebenbetrieben zu verdanken.

Man sollte annehmen, daß nach den gesprengten Nationalisierungsverhandlungen in Düsseldorf im September vorigen Jahres die schweren Verluste auch bei den führenden Werken wie Dürkopp, Excelsior in Brandenburg, Stoemer in Steffin und Görike in Blefeld die Fabrikanten zu einem schnelleren Tempo ihrer Sanierungsmaßnahmen veranlassen sollten. Davon ist aber auch jetzt keine Rede. Zwar ist eine Kommission des Vereins Deutscher Fahrradindustrieller schon im Frühjahr zu Beratungen zusammengetreten und hat auch im Juni mit Außenleitern Verhandlungen über die Einschränkung der Produktion aufgenommen, aber praktisch erreicht wurde bisher so gut wie gar nichts.

hat, daß die Landwirtschaft im Laufe der letzten 5 Jahre 7,8 Milliarden Mark verloren habe, also fast das Doppelte dessen, was vielleicht nach der Verschuldungsstatistik als Verlust anerkannt werden kann. Es hat dem Verfasser viel Mühe gemacht, der kritiklos hingewonnenen Statistik der Gesamtverschuldung gemäß auch die zu ihrer Erklärung seiner Meinung nach erforderlichen Verluste auszurechnen; keine Rechenschaftsstände wären angehtlich der wirklichen Lage harmlos, wenn er nicht aus ihnen die Konsequenz ableitete, die Landwirtschaft verliere jährlich rund 1,5 Milliarden Mark, und das deutsche Volk hätte die Verpflichtung, ihr auf dem einen oder anderen Wege diese 1,5 Milliarden Mark zuzumenden!

1928 war für die Landwirtschaft bereits aktio.

Tatsächlich liegen die Dinge wesentlich anders. Im Jahre 1928 betrug der vom Institut für Konjunkturforschung ermittelte Zuwachs der Verschuldung rund 800 Millionen Mark. Daraus entfielen nach den Schätzungen, die sich aus den Erhebungen der Rentenbankkreditanstalt ergeben, rund 130 Millionen Mark auf die Ablösung von Aufwertungshypotheken. An landwirtschaftlichen Guthaben bei den Genossenschaften sind rund 60 Proz. des noch gemessenen Einlagenzuwachses, also rund 240 Millionen Mark anzunehmen, zu denen wahrscheinlich ein gleich hoher Betrag von Erparnissen an anderen Stellen tritt, wie wir oben ausführten. Für Meliorationen wurden rund 100 Millionen Mark aufgewandt. Den 800 Millionen Mark stehen somit mindestens 730 Millionen Mark Verschuldungsrückgang und Guthabenaufbau gegenüber. Die Annahme, daß die restlichen 70 Millionen Mark teils produktive Verwendung gefunden haben, teils für die Finanzierung von Besitzübertragungen aufgenommen wurden, heißt viel Wahrscheinlichkeit; eher dürften sogar die hierfür in Frage kommenden Beträge größer sein.

Im Jahre 1928 hat die deutsche Landwirtschaft im Durchschnitt ohne Verlust, d. h. zu einem Teil mit nicht unerheblichen Gewinnen, zu einem anderen Teil sicherlich mit Verlusten gearbeitet. Jedenfalls ist die deutsche Landwirtschaft im letzten Jahre nicht mehr passiv gewesen.

Eine neue Versammlung des Vereins der Fahrrad-Industriellen, die auf den 13. August in Frankfurt einberufen war, ist nun glücklicherweise auch wieder „bis auf weiteres“ verschoben worden, so daß in diesem Jahre kaum noch mit wirksamen Maßnahmen zu rechnen ist.

Die Ursachen der Krise liegen nicht allein in der Schwäche der Massenkaufkraft in Deutschland und der starken Uebersproduktion der Industrie, sondern zum großen Teil auch in der ständig zunehmenden Abwanderung der Käufer zum Motorrad. Diese zwangsläufige Entwicklung läßt sich nicht aufhalten, und die Fahrradindustrie muß daher zur Vermeidung noch ärgerer Verluste ihre Produktionspolitik planmäßig den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen. Je länger die Fabrikanten aber zögern, um so schwieriger wird der Befundungsprozeß durchzuführen sein und die Befolgungen werden für die Unterlassungsünden der Unternehmer büßen müssen.

Anhaltend hohe Eisenproduktion.

Die Leistungen der Hochofen im Juli.

Wie die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ mitteilt, stellt sich die Roheisengewinnung der deutschen Hochofen im Juli 1929 auf 1,20 gegen 1,16 Millionen Tonnen im Juni und 1,03 Millionen Tonnen im Juli 1928.

Die Produktion ist also auch über die Rekordfiguren des Juni hinaus gestiegen, wenn sich auch die arbeitsmäßige Leistung bei 31 Arbeitstagen im Berichtsmonat gegen 30 Tage im Vormonat nur unwesentlich auf 38 823 Tonnen erhöht hat. Sehr bedeutsam ist ein Vergleich der arbeitsmäßigen Leistungen im Berichtsmonat mit dem Juli 1928, der eine Steigerung um fast 17 Proz. ergibt.

Die Stärke der gegenwärtigen deutschen Eisentanzen wird daraus besonders deutlich ersichtlich, daß die durchschnittliche arbeitsmäßige Leistung in den letzten fünf Monaten, von März bis Juli, mit durchschnittlich 37 020 Tonnen die entsprechenden Monate des Vorjahres um nahezu 7 Proz. übertrifft. Von dieser anhaltend guten Beschäftigung in der Schwerindustrie sind auch zweifellos noch kräftige Anregungen für die verarbeitenden Industriezweige zu erwarten.

England hat von der New-Yorker Diskonterhöhung gemerkt. Das ergibt sich aus einer Meldung der „New York Times“, wonach durch Vermittlung der New-Yorker Bundesreservebank bei großen amerikanischen Banken für die Bank von England ein sofort abrufbarer Kredit von 250 Millionen Dollar bereitgestellt wurde. Dieser Kredit ist offenbar zugesagt worden, bevor die New-Yorker Bundesreservebank ihren Diskont erhöht hat. Damit wird auch die Ruhe erklährt, mit der die Bank von England die New-Yorker Diskonterhöhung aufgenommen hat und bis heute ihren eigenen Diskont unter dem von New York halten konnte. Damit fallen aber auch die letzten Gründe für die Vermutung, daß New York mit seiner Diskonterhöhung wegen der Haager Verhandlungen England unter Druck setzen wollte, Vermutungen, die wir sofort als unberechtigt abgewiesen haben.

Vor Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien. Nach der Annahme des neuen Zolltarifs durch das rumänische Parlament wird Rumänien jetzt mit einer Anzahl europäischer Staaten in Handelsvertragsverhandlungen eintreten. Da durch das deutsch-rumänische Finanzabkommen Anfang dieses Jahres alle noch strittigen Fragen aus der Kriegszeit zwischen den beiden Ländern geklärt worden sind, steht dem baldigen Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Deutschland und Rumänien nichts mehr im Wege. Der neue Zolltarif steht in erster Linie einen Schutz der landwirtschaftlichen Interessen vor, während andererseits die Zölle für landwirtschaftliche Bedarfsartikel, speziell Maschinen, erheblich herabgesetzt wurden. Auch im allgemeinen sind die Zölle für anderweitige Maschinen, für Werkzeuge und Metallfabrikate in dem neuen Zolltarif erheblich gesenkt worden.

Wollen Sie sich einen Genuss verschaffen — Rauchen Sie **ENVER BEY** Zigaretten

GUTSCHEINE LIEGEN BEI!

Florian Seidl: Der Arzt und die Dirne

Vorgestern haben wir ihn begraben.
Es war immer ein Geheimnis um ihn, etwas, das alle wußten, nur wir Jüngeren nicht, das man uns vorenthielt, von dem man sagte, es bestünde nicht. Und doch, warum lud man ihn nie ein, zu seiner Gesellschaft? Warum vermied man, ihn zu treffen, ihn, den berühmten Arzt, zu dem man floh, den man rief, wenn der Tod vor der Tür stand, den man kannte, der großen Verbänden vorstand, der reich war, im Auto mit seiner Frau fuhr, dieser Frau, die kostbare Kleider und Pelze zu tragen wußte, gepflegt war, ganz Dame, geschaffen in der Gesellschaft zu glänzen, einen Mittelpunkt zu bilden. So schien uns. Uns. Sag hier ein Grund? Was war? Ein Frösteln um sie, das nicht ruhen mochte und nicht ruhen ließ. Was war? Wenn wir fragten: „Weshalb wird Dr. Roth nicht geladen? Er hat kürzlich erst die Frau Direktor Kurz gerettet, daß sogar in der Zeitung davon stand,“ dann entstand ein verlegenes Schweigen, ein: „Er will nicht. Er kommt doch nicht.“ Ungefelligkeit? Das erklärte nicht alles. Was war?

Nun ist es gelöst, ist gelöst, warum er gemieden war und selbst jedem Verkehr auswich. Das Gerücht der letzten Tage war zu groß, es ließ sich nicht mehr verbergen.

Wir aber hat sich ein Schicksal enthüllt, ein Kampf ganz in der Stille, ein Ringen, heldenhaft und erschütternd, ob mancher darüber spotten wird und gepochelt hat, gelacht hat über den Narren, den unverständlichen, einsichtigen Menschen, nicht achtend, daß er sich selbst ins Gesicht schlug mit dem Gelächter, zu denen sich stellte, die brutal, roh, eitel und selbstgefällig in ihrer Dummheit ersticken, prunken mit ihrem Wank und ihrem Fett und beides über die Straße tragen, aufgebläht. O über die Selbstgerechten! Ein Kampf war hier in der Stille, bitter und schwer, davon noch kein Heldenlied singt, der nicht Ruhm und Ehre eintrug und doch geführt werden mußte jede Minute, jede Minute eines langen, langen Lebens, geführt werden mußte gegen die Verachtung und den Hohn aller Menschen, der geführt werden mußte gegen sich selbst — denn glaube niemand, er ertrage das Kuchenstücken nicht —, und der geführt werden mußte gegen den einen Menschen, um dessen Willen es geschah.

Was wissen wir, wir Alltäglichen, wie bitter der Kampf? Können wir, wie oft am Unterliegen der war, der hier stand, seine Pflicht tat nach außen ruhig und fest, sicher sahien, und in jedem Augenblick die Stirn bieten mußte, in jeder Sekunde fühlte, wie es ihn umkroch und umschlang, Schmutz und Gasse, häßlich Geruch. Er hatte als junger Arzt ein Mädchen aus dem „Blauen Auen“ geholt. Der „Blaue Aue“ war ein Freudenhaus unserer Stadt. War das Mädchen krank geworden und hatte er dadurch seine Bekanntheit gemacht, war er selbst dort eingelehrt? Ich weiß es nicht. Er nahm sie zu sich und hielt sie rein, heilig war sie ihm wie eine Jungfrau. Wurde sie rein?

Er nahm die Dirne zu sich und nach einer Zeit nahm er sie zur Frau vor allen Leuten. Was trieb ihn dazu? Liebe. Er mußte wissen, was er tat. Was aber wissen wir? Was von den Nächsten, den Gesprächen, von Liebe und Haß, Eifersüchteleien und Heiler, Schlüsselringen und -winden, was vom Sichauflösen der zwei über alle Menschen, vom Hochgefühl und vom Stürzenlassen? Konnte er so sie nur halten? Er nahm sie zur Frau und nahm die Last und trug sie dann ein ganzes langes Leben, war verachtet, verstoßen und an den Pranger gestellt, er konnte in keine Gesellschaft mehr gehen, denn da saßen ja die, die sie einmal befehlen um Geld, kniffen die Augen ein und waren geschwollen in ihrem Hochmut, er konnte nicht geladen werden, denn wie hätte man ehrbaren Frauen zumuten mögen, am Tisch mit einer Dirne zu sitzen! Warum zog er nicht fort, weshalb vertrieb er sich nicht? In eine fremde Stadt, hing von neuem an, lieber als dies hündische Leben? Aus Trost vielleicht, vielleicht, weil er mußte, für ihn gab es kein Berück, sie fänden ihn doch. Wohin dringt der Spott nicht und wohin nicht die häßliche Nachrede?

Er blieb und konnte nicht übersehen werden, wurde gerufen, weil man ihn brauchte, verschlangte sich hinter die Form, die er groß beherrschte und erzog, und mußte, wenn er sich wandte, erscholl das Gelächter.

Und war nicht stumpf? War nicht stumpf!
Was das Gelächter! Aber er fühlte selber, was war. Teilen! Geteilt haben. Befehlen haben sie seine Frau und rühmen sich dessen, was dir heilig ist, ist ihnen Schmutz, in ihren Armen hat sie gelegen, hat ihre Küsse gefühlt, ihre Berührung erduldet! Wasch' ab, wasch ab, es ist nicht zu waschen. Es schmerzt und quält und drückt sich ein. Das höhnt von den Händen und grinst und brennt. In ihren Armen gelegen, ihre Berührung erduldet! Und sie wissen davon und vergessen es nicht. Das bohrt und bohrt und quält durch die Nacht.

Und die Frau? Von ihr weiß ich nichts. Ich denke, wenn dieser Mann sie nahm, so war sie ihm viel, so viel, daß wir schweigen und uns zur Ehrfurcht zwingen müssen. Warum kam sie in jenes Haus, warum zu jenem Gewerbe?

Ich weiß es nicht, doch ein anderes weiß ich, ahn' ich und dies war das Schmerzlichste. Wurde sie rein? Hielt alles von ihr, wie der Schmutz abfällt nach langem Bade? War alles nicht mehr, verschwand es, als wäre es niemals gewesen?

Und war nicht dies der bitterste Kampf? Gegen das Weib? Gegen das Abgleiten, das Sinkenlassen und Sinkenwollen, gegen Bewohntheit, Gewohnlichkeit, gegen Crimmarung, gegen den Trieb? Wurde sie nie mühsam, verzweifelt, verzornt, daß sie sich in die Gasse werfen wollte, dem Nächsten hint, allen hin, zerstören alles, was mühsam gebaut? Was braucht es einzelnes, aber denkt auch das Ringen um die Seele der Frau mit der anderen Seele, mit der Vergangenheit und die Angst vor ihr, auch in der Ruhe die Angst, unnütze Angst meist, aber: ist die Vergangenheit tot, lebt sie nicht weiter, lauzet sie nicht, glimmt nicht ein Funke und einmal lobert er auf? Stets auf der Nacht, stündlich im Kampf.

Wurde sie rein? Sie war ihm Weib, war Genossin, war ihm die Weib. Wurde sie rein? Gegen das andere, das war und weil es gewesen, blieb? Hand er die Ruhe, fand er die Kraft?

Laßt uns schweigen. Wir können's erzählen, wir können es sehen, wir können's nie wissen. Wieviel erträgt der Mensch und verzagt und trägt und trägt.

Er hielt sie doch und daß er sie hielt, hebt uns die Frau. Und so lebten sie. Froh? Sie lebten vereint.

Was vor kurzem. Da verließ ihn die Frau. Hatte er nachgelassen, war er nicht mehr auf der Wacht, war er müde geworden? Tief sie der Trieb? Die Angst, das Leben verzerrt? Weht, an der Schwelle zum Alter! Einmal hinaus! Aus Wahlanständigkeit, Reichtum und Tugend? War es das Unbürgerliche, Leidenhafte? Das, was sie einstens zur Dirne gemacht?

Wir wissen es nicht, wir sehen nur, was geschieht und sehen doch nicht, was das ist, das geschieht Worte treffen nur halb, Gedanken zerschneiden zu sehr, wir sind ja das Rätsel, eindeutig und ewig ungelöst. Fasse, du greiffst in ein Nichts, fasse, so greiffst du ein Rest, Grauen und Angst.

Sie floh. Mit einem Schantwirt und manche wollen wissen, sie sei auch im Freudenhaus schon die Seine gewesen. Nun, nach über zwanzig Jahren floh sie mit ihm.

Warum? Dämon der Vergangenheit? Hatte sie all die Zeit auch mit ihm es gehalten?

Fragen. Darauf keine Antwort.

Ihn aber zerbrach es.

Das Herz. Zermürbt war er längst. Er wußte das. Was sollte ihn retten?

Zeit war es ihn nieder. Sein Leben war hin, vertan und verspielt. Der Becher war leer und kein Tropfen in ihm. Das Licht ging zur Reize, noch qualmte der Docht.

Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Da lag er und wartete auf das Ende. Die Kertze kamen zu ihm, sahen am Bett und hielten seine Hände. Ihn täuschte niemand, versuchte es auch nicht. Die Schwestern gingen behutsam aus und ein. So lag er, der einst hier geherrschte, von Bett zu Bett geschritten und die Kranken geheilt.

Da kam sie zurück. Man erzählt, sie sei vor seinem Bett gekniet, habe geweint, seine Hände geküßt und gebeten: „Schlag mich! Schlag

mich! Warum schlägst du mich nicht! Warum schlägst du mich nie? Ich liebe nur dich!“ Und sie habe gebittelt, bei ihr zu bleiben und sie nicht zu verlassen.

Und er habe ihr Haar gestreichelt, froh gelächelt und sie getröstet.

Als sie gehen mußte, die Nacht brach an und der Kranke brauchte die Ruhe, als die Kertze ihr sagten, daß es keine Rettung mehr gebe, zwei, drei Tage noch, dann käme das Ende, da schrie sie, daß es durch die Gänge halbe, schrie, schrie, und stürzte davon.

Anderen Tages fand man sie. Tot.

Und dann, als sie begraben wurde, ließ der Kranke sich über die Treppen tragen, durch das Krankenhaus, ließ sich auf den Friedhof fahren, auf einer Bahre wurde er an die Grube gebracht, zwei Wärter hoben ihn herab, auf sie stand er gestützt. Nein. Denn er hatte gemußt, daß ein großer Kreis frei bleibe und niemand der Frau das Geleit gäbe, denn er, der auch im Leben bei ihr gewesen, allein. So stand er und hielt Totenkrieger und in der Entfernung wir Menschen, erschüttert, im Innersten gerührt durch den Anblick, den Mann, der da stand und wußte: Der Tod. Heute noch nicht, morgen, ich komme. Und in drei Tagen steht man an meinem Grabe wie ich hier an deinem, die du mir alles warst, Leben und Tod.

Aebel! Was ist doch Aebel! Gewaltig und schwer. Luft und Leid und Schicksal. Ewig Geheimnis. Trost und Trauer und Wehlos-Sein, nimmt Schande auf sich und Not und Verrat und Weidli treu und verzehrt alles, immer wieder und selbst so schwer doch unter allem, unter dem geringsten Hauch, der den Spiegel beschlägt. Wer läßt das Geheimnis?

Er blieb, bis man die Grube schloß, dann wurde er wieder hinweggebracht. Und wußte: In drei Tagen komme ich wieder, komme ich auch.

Vorgestern haben wir ihn begraben.

Axel Dieter Mayen: „Mann über Bord“

Gellend brüllt die Dampftrine der „Argentinia“ zum dritten Male zur Abfahrt. Dampf werfen die Berge den Widerhall über die Bucht von Santos. Vom Promenadendeck schmetternd dröhnend die Bordkapelle den „Einzug der Staditoren“ in den brasilianischen Tropennachmittag.

Alle Passagiere sind an Bord. Alle, außer einer kleinen Portugiesin, die sich immer wieder schluchzend an die Brüste ihrer Angehörigen wirt. Mit sanfter Gewalt bemüht sich der Bierte Offizier, sie vom Kai auf das Fallreep zu bringen. Scheinbar gelingt es ihm. Doch nur scheinbar, denn noch einmal muß sie das Dugend meist jüngerer Menschen mit umschlungenen Armen küssen. Wie eine Gefangene geht sie das Fallreep hinauf. Ohne sich umzusehen.

Frische Brise, strahlend blauer Himmel, erster Pfingsttag. Abends soll großer Ball und morgen vormittag das Schiff in Madeira sein. Also Gründe genug, daß Passagiere und Besatzung besonders gehobener Stimmung sind.

Es ist kurz nach zwölf. Die Wache habe ich dem „Dritten“ übergeben und sehe in der Messe beim Essen. Wäplich zittert der Schiffsrumpf stark; die Maschinen arbeiten „Voll Kraft rückwärts“. Keine Frage, irgend etwas ist geschehen. Ich stürze an Deck: „Mann über Bord!“ Herren und Damen, Männer und Frauen quellen aus den Speiseköchen. „Ein älterer Herr...“ — „Rein, zwei Kinder sind über Bord gefallen.“ Weit achteraus tanzen die beiden roten Markierungsböden auf den Wellen.

Auf der Kommandobrücke melde ich mich beim Kapitän. „Meine Herren! Lassen Sie die beiden Dingis klar machen und suchen Sie die Stelle in weitem Umkreise genau ab,“ befiehlt der „Alte“ dem Ersten Offizier und mir, dem Zweiten. „Es soll eine Frau sein,“ setzt er etwas unwillig hinzu. Der Zwischenfall ist ihm offenbar un sympathisch.

Signalpfeife. An Bord- und Steuerbord wird je ein Boot gesiert. Klatschend legen die Rielplanten auf dem Wasser auf. Die Matrosen legen sich in die Riemen. Wir lassen die „Argentinia“ hinter uns.

Eine volle Stunde schon schwabbern die kleinen Dingis in der langen Atlantikstunde. Nichts ist zu finden. Es ist auch schwer. Man hat im Wellental keine Sicht über den nächsten Wogenkopf.

Die „Argentinia“ kommt näher. Durchs Sprachrohr ruft der nachhabende Offizier mir zu, der Ausguck im Vorkast habe eine gute Viertelmeile voraus etwas treiben sehen, könne es aber nicht mit Sicherheit ausmachen.

Meine sechs Matrosen pullen nochmal an. Tatsächlich, wenn wir oben auf einem Wellenlamm reiten, kann ich mit dem Glase in der klaren See einen hellen Punkt erkennen.

Es ist die kleine Portugiesin. Mit aufgelöstem Haar und verklärtem Gesicht schwimmt sie tot in den rauschenden Wogen. Ob sie es gewußt, als sie in Santos so erschütternd gemeint?

Ein alter Matrose im Boot meint: „Se hell de ganzen Wochen stuur ober de Reeling teeken. Dat Woder treedt!“

Die „Argentinia“ hat starke Schlagseite. 1100 Passagiere stehen auf den Steuerborddecks. Den Freidächer vor den Augen, obwohl wir keine dreihüft Meter von ihnen entfernt sind, die hungrige Kamera schubbereit. Endlich ist was Ungewöhnliches los nach der sonst so langweiligen Reise. Hundert Fragen: Warum ist sie wohl? Weshalb gerade heute? Andere wissen es genau, läsen spielend das für sie psychologisch primitive Rätsel. Haha, Kleinigkeit! Obwohl sie die Portugiesin aus der dritten Klasse zuvor nie gesehen haben.

Angeleitet von Neugier und Sensationslust geht ich um eines Whisky willen an die Bar. Nur der Resper, weiter keine Seele an dem sonst so besuchten Ort. Zwei mir bekannte Damen steuern vorbei: „Seelen sind doch gefühlstrobe Menschen!“ Ein Zuruf für mich. Sie haben verheulte Augen und nasse Spigenhäutlein in den Händen. Ich weiß nicht, weinen sie aus Teilnahme oder um den verlorenen Pfingstfesttagball.

Die Schiffslage steht auf Halbmaß.

Am Abend stehe ich wieder als Nachhabender auf der Brücke. Von acht bis zwölf. Während Ruhe streckt über die Deck. Kein Lachen, kein Lenz, keine Musik. Im Speisesaal dritter Klasse liest ein Pfarrer die Seelenmesse. Irgendwie beherrscht der Geist der kleinen Portugiesin alle. Keuchend dieselicht nur.

Wer kann wissen, was 1400 Menschen denken? Der Kapitän erscheint auf der Brücke. „Um halb eins stoppen wir. Sie sehen dann am Heck in aller Stille die Leiche über Bord. Der Zimmermann hat sie eingenäht. Geben Sie Order an Maschine! Arzt und den Pfarrer benachrichtige ich. Nachmal: Sie verstehen, in aller Stille!“

Holt eins. Die Maschinen stehen. Langsam läuft das Schiff aus. Es ist stockdunkel am Heck. Vier Matrosen halten das Brett mit der Leiche. Durch das Segelnetz kann man die Körperformen ahnen. Der Pfarrer murmelt unverständliche Sätze. Dann schweigt er.

„Hied auf!“ Die Leiche beginnt zu gleiten. Klatsch auf dem Wasser auf und sinkt eisenschwer auf den Meeresgrund. Endlich zur Ruhe.

Siebenunddreißig Minuten nach Mitternacht klingelt der Maschinentelegraph: „Voll Kraft voraus!“

Ewig strahlender Himmel über den Höhen mit weißen, flachen Häusern und steilen Weinbergen. Die „Argentinia“ liegt fest an Anker im Hafen von Madeira. Umringt von einer Anzahl kleiner Boote voll Apfelsinen, Trauben, Süßwein und Stickerien. Das Promenadendeck gleicht einem Warenhaus. Am Fallreep drängt sich lauffreie, hügelbedeckte Gesellschaft. Man will an Land und wartet auf die Bartasse. Keiner denkt noch an den Zwischenfall von gestern. Madeira ist das Tagesgespräch, die Parole.

Auch die beiden Damen mit dem Vorkast sind dabei. Voll Temperament und Erwartung. Sie starten gerade den ersten Europassiert. Nun, der ausgefallene Ball muß nachgeholt werden. Zeitgeist, Tempo.

Die Schiffslage weht oben am Knopf.

Noch in der grauen Düstertät des englischen Kanals sehe ich auf nächstlicher Rinde am Heck das Brett mit dem schmalen, leblosen Körper und grübele: Warum warf wohl die kleine Portugiesin ihr Leben freiwillig über Bord?

Ich habe das Rätsel nicht gelöst. Es mongelt mit eben an der fächeren psychologischen Erkenntnis jener Passagiere!

Chinesische „Taubenmusik“

In China werden Tauben zur Erzeugung von Luftsongerien benutzt. Die eigenartigen Instrumente, die dabei verwendet werden, schildert Dr. Hermann Schröder in „Reclams Universalien“. Es sind kleine Pfeifeninstrumente, zu deren Herstellung kleine Kürbisse und Bambusstämme dienen, die durch Ueberzug mit Lack widerfest gemacht werden. Man sieht da ein rundes Instrument von der Größe eines mittleren Apfels, das aus einer Haupt- und vier Nebenpfeifen besteht, und ein längliches röhrenförmiges aus zwei Haupt- und neun Nebenpfeifen. Das eine Instrument wiegt nur acht, das andere elf Gramm, so daß sie, wenn sie aus dem Rücken der Tauben befestigt werden, diese nicht sehr belasten. Das Luftsongerier entsteht, wenn mehrere solche mit Orgelpfeifen ausgerüstete Tauben ihre Kreise in der Luft ziehen. Die Töne der einzelnen Instrumente klingen ineinander und man erhält den Eindruck, als ob eine Aeolsharfe ertönt. Während manche glauben, daß diese Luftsongerie aus reiner Freude an der Musik erfunden wären, denken andere sie weniger poetisch und erklären, daß die Chinesen damit Raubvögel verschrecken wollten.

Prominenten-Gagen an sowjetrussischen Bühnen. Das Moskauer Theaterblatt „Krowa Sritel“ (Nr. 30/31) macht darauf aufmerksam, daß eine Reihe prominenter einheimischer Bühnenkünstler, insbesondere bei Gastspielen, ungebührlich hohe Tagesgagen bezieht. Die Gagen einiger Bühnensänger, wie Satorin, Rogalin, Pironow, Muchorow, belaufen sich pro Abend auf 300 bis 500 Rubel. Die Ballerinen Selzer und Wiktoria Krüger beziehen eine Tagesgabe von je 300 Rubel. Das auch in Deutschland bekannte Mitglied der Moskauer Staatsoper, Frau Reshdanowa erhielt für zwei Konzerte in Kiew insgesamt 1500 Rubel. „Dies also sind die Gehälter von Sowjetkünstlern,“ schreibt der „Krowa Sritel“. „Diese Zustände rufen den Appetit der Prominenten führen unabweislich zu einer Großkürzung des Gastspielgagens. Die Kunst als Erziehungsmittel des Arbeiter- und Bauernpublikums darf im Sowjetlande nicht so teuer zu stehen kommen. Das Honorar für ein einmaliges Auftreten eines Bühnenkünstlers darf nicht die Höhe des Halbjahresentkommens eines Arbeiters erreichen!“

Bücher aus Stahlblech. An der Erfindung, Bücher in Aufkants aus Stahlblech zu drucken, arbeitet zurzeit kein geringerer als Edison. Da die Möglichkeit besteht, Stahlblech erheblich feiner auszuwalzen als Papier, hat Edison berechnet, daß ein Buch von zwei Zoll Dicke nicht weniger als 4000 Seiten enthalten kann. Edison hebt die größere Biegsamkeit, Zähigkeit und insbesondere Lebensdauer des Stahlbleches hervor. Die bisher von ihm unternommenen Versuche ergaben, daß es dünn ausgeglichter Stahl-Linte und Druckerschwärze besser annimmt als Papier.

BILLIGE

LEBENSMITTEL

Meistens abgabe vorbehalten — Während der Sommermonate sind Fleisch, Obst, Gemüse und andere verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen — Verkauf erteilt Vorrat — Preise nur Freitag und Sonnabend

Gemüse und Obst

| | |
|-------------------------------------|--------|
| Neue Kartoffeln.....10 Pfund | 38 Pt. |
| Schmorgurken.....3 Pfund | 16 Pt. |
| Zwiebeln.....3 Pfund | 25 Pt. |
| Möhren.....Pfund | 6 Pt. |
| Rotkohl holländischer.....Pfund | 10 Pt. |
| Wirsingkohl.....Pfund | 10 Pt. |
| Grüne Gurken.....Stück von 8 Pf. an | |
| Blumenkohl.....Kopf von 10 Pf. an | |
| Aubergines.....Pfund | 24 Pt. |
| Kochäpfel.....Pfund | 15 Pt. |
| Johannisbeeren.....Pfund | 18 Pt. |
| Tomaten.....2 Pfund | 35 Pt. |
| Tafelbirnen.....Pfund | 26 Pt. |
| Gravensteiner Äpfel.....Pfund | 30 Pt. |
| Franz. Weintrauben rot.....Pfund | 36 Pt. |
| Strudeläpfel.....2 Pfund | 45 Pt. |
| Bananen.....Pfund | 38 Pt. |

Fische und Häuherwaren

| | |
|---------------------------------------|------------|
| *Bratschollen.....Pfund von 12 Pf. an | |
| *Gr. Seelachs a. K., in ganz, Pfd. | 15 Pt. |
| *Goldbars ohne Kopf.....Pfund | 20 Pt. |
| *Rotzungen.....Pfund | 24 Pt. |
| *Schellfisch.....Pfund | 24 Pt. |
| *Seelachsfilet.....Pfund | 28 Pt. |
| *Kabeljaufilet.....Pfund | 48 Pt. |
| *Zander getrockn.Pfund | 60 Pt. |
| *Gr. Kabeljau a. K., in ganz, Pfd. | 26, 32 Pt. |
| Bücklinge.....Pfund | 28 Pt. |
| Schellfisch.....Pfund | 30 Pt. |
| Seelachs getrocknet.....Pfund | 42 Pt. |
| Scharben getrocknet.....Pfund | 42 Pt. |
| Rotbars.....Pfund | 45 Pt. |
| Makrelen.....Pfund | 35 Pt. |
| Seeaal.....Pfund | 72 Pt. |

Fischmarinaden ... 1-Liter-Dose 88 Pt.

Portugiesische Oelsardinen

4 Port.-Dosen 95 Pt. 2 1/2 Klubbosen 85 Pt.

Russische Fischkonserven

Makrelen 88 Pt. in Öl 88 Pt. Schab 68 Pt. in Öl 68 Pt. in Tom. 68 Pt.

Dr. August Deifter-Fabrikate



| | |
|-------------------------------------|--------|
| Mandeln-Puddingpulver..... | 20 Pt. |
| Griss-Flammerl..... | 10 Pt. |
| Haus-Natron..... | 8 Pt. |
| Schokoladenspeise a. gehakt Mandeln | 25 Pt. |
| 10 Puddingpulver sortiert | 1 00 |

Wurstwaren

| | |
|------------------------------|--------------|
| Sülze.....Pfund | 45 Pt. |
| Sülzwurst.....Pfund | 85 Pt. |
| Dampfwurst.....Pfund | 88 Pt. |
| Berliner Mettwurst.....Pfund | 95 Pt. |
| Hausmach.-Leberwurst | Pfund 98 Pt. |
| Speckwurst.....Pfund | 98 Pt. |
| Feller Speck.....Pfund | 1,18 |
| Jagdwurst.....Pfund | 1,20 |
| Fleischwurst.....Pfund | 1,20 |
| Mettwurst Braunschw. Art. | Pfund 1,25 |
| Schinkenpolnische.....Pfund | 1,35 |
| Feine Leberwurst.....Pfund | 1,45 |
| Zervelatwurst.....Pfund | 1,60 |
| Salami.....Pfund | 1,60 |
| Schinkenwurst.....Pfund | 1,80 |
| Kalbsleberwurst.....Pfund | 1,80 |
| Teewurst.....Pfund | 1,90 |
| Mausschinken.....Pfund | 2,20 |

Konserven

| | |
|----------------------------------|--------|
| Spindel.....1/2 Dose | 50 Pt. |
| Junge Erbsen..... | 70 Pt. |
| Junge Erbsen mittelfein..... | 78 Pt. |
| Erbsen mittel, mit Karotten..... | 90 Pt. |
| Gemischtes Gemüse mittel..... | 1,10 |
| Erbsen fein, mit Karotten..... | 1,20 |
| Kaiserschoten..... | 1,65 |
| Stachelbeeren..... | 95 Pt. |
| Reineclauden..... | 95 Pt. |
| Mirabellen..... | 1,00 |
| Ananas 8 Scheiben..... | 1,20 |
| Preisselbeeren..... | 1,20 |

Konfitüre

| | |
|-------------------|--------|
| Pflaumen..... | 92 Pt. |
| Johannisbeer..... | 1,15 |
| Aprikosen..... | 1,10 |
| Erdbeer..... | 1,30 |
| Kirsch..... | 1,35 |
| Himbeer..... | 1,35 |
| Ananas..... | 1,35 |
| Pflaumenmus..... | 88 Pt. |

Zweifrukt-Marmelade

Apfel-Erdbeer, Apfel-Himbeer, Apfel-Kirsch, Apfel-Johannisbeer, Eim. ca. 2 Pfd. 78 Pt.

Käse und Fette

| | |
|---|--------|
| Camembert vollfett.....Schachtel | 20 Pt. |
| Brie mager.....Pfund | 28 Pt. |
| Harzer- u. Spitzkäse Kistchen | 58 Pt. |
| Stangenkäse 20%.....Pfund | 58 Pt. |
| Edamer 20%.....Pfund | 66 Pt. |
| Holländer 20%.....Pfund | 66 Pt. |
| Dänischer Schweizer 20%.....Pfd. | 82 Pt. |
| Tilsiter vollfett.....Pfund von 94 Pf. an | |
| Edamer 40%.....Pfund | 98 Pt. |
| Holländer 40%.....Pfund | 98 Pt. |
| Blockkäse Tilsiter Art. 20%.....Pfd. | 70 Pt. |
| Blockkäse Emmentaler Art. 20%.....Pfd. | 1,15 |
| Bayr. Schweizer.....Pfund von 1,35 an | |
| Landbutler.....Pfund | 1,48 |
| Molkereibutler.....Pfund | 1,56 |
| Grasbutler.....Pfund | 1,72 |
| Margarine.....Pfund | 50 Pt. |
| Kokosfett.....Pfund | 50 Pt. |

Kolonialwaren

| | |
|--|--------|
| Bruchreis.....Pfund | 17 Pt. |
| Ital. Reis.....Pfund | 26 Pt. |
| Patna-Reis.....Pfund | 28 Pt. |
| Carolinereis.....Pfund | 38 Pt. |
| Weizengriss.....Pfund | 24 Pt. |
| Kartoffelmehl.....Pfund | 20 Pt. |
| Eierbandnudeln.....Pfund | 40 Pt. |
| Eiermakaroni.....Pfund | 48 Pt. |
| Schokoladenpulver lose.....Pfd. | 95 Pt. |
| Krämlschokolade.....Pfund | 1,10 |
| Kaffee frisch gebrannt.....Pfund von 1,90 an | |

Konfitüren

| | |
|---------------------------------------|--------|
| Bonbonmischung.....Pfund | 45 Pt. |
| Fruchtkissen staerl. gefüllt.....Pfd. | 75 Pt. |
| Eisbonbons erfrischend.....Pfund | 65 Pt. |
| Geleefrüchte.....Pfund | 80 Pt. |
| Erfrischungswaffeln.....Pfund | 90 Pt. |
| Sandgebäck.....Pfund | 80 Pt. |
| Kokosmakronen.....Pfund | 95 Pt. |
| Teegebäck.....1/2 Pfund | 55 Pt. |

Diabetiker-Brot

nach Dr. Seifner bearbeitet Roggenbrot.....Stück 45 Pt. Weizenbrot.....Stück 50 Pt.

Frisches Fleisch

| | |
|--|--------|
| Schweinebauch ohne Beilg., Pfd. | 1,26 |
| Schweineschulterblatt.....Pfund | 1,28 |
| Schweineschinken.....Pfund | 1,34 |
| Rückenfett bratfertig, a. Schw., Pfd. | 98 Pt. |
| Eisbein mit Spitzbein, gepök., l. G., Pfd. | 72 Pt. |
| Kassler mild gealzen.....Pfund | 1,42 |
| Kalbskamm ohne Beilage.....Pfund | 1,00 |
| Kalbschaxen.....Pfund | 78 Pt. |
| Hammelvorderfleisch Pfd. v. 1,14 an | |
| Schmorfleisch a. Knochen.....Pfund | 1,30 |
| Schabefleisch.....Pfund | 1,34 |
| Hackepeter mit Gewürz.....Pfund | 1,34 |
| Gulasch gemischt.....Pfund | 1,08 |
| Suppenfleisch.....Pfund von 82 Pf. an | |

| | |
|--------------------------------|--------|
| Kalbschnitzel.....Pfund | 2,20 |
| Kalbsroulade gerollt.....Pfund | 1,58 |
| Rinderzungen v. a. Böhm., Pfd. | 98 Pt. |
| Rinderleber frisch.....Pfund | 1,18 |

Gefrierfleisch

| | |
|---------------------------------------|--------|
| Schmorfleisch a. Knochen.....Pfund | 1,22 |
| Gulasch ohne Knochen.....Pfund | 98 Pt. |
| Suppenfleisch.....Pfund von 72 Pf. an | |
| Hammelvorderfleisch Pfd. v. 88 Pt. an | |
| Hammelrücken.....Pfund | 94 Pt. |
| Hammelkeulen.....Pfund | 1,12 |
| Rinderlungen frisch.....Pfund | 28 Pt. |
| Rinderherzen frisch.....Pfund | 58 Pt. |
| Rinderbacken frisch.....Pfund | 54 Pt. |
| Euter frisch.....Pfund | 22 Pt. |
| Schweinenieren frisch.....Pfund | 1,16 |
| Rinderschwänze frisch.....Pfund | 78 Pt. |
| Schweineköpfe m. Fettbacke, Pfd. | 48 Pt. |

| | |
|---|--------|
| Erdnussöl.....1/2 Liter-Flasche | 25 Pt. |
| 1/2 L.-Fl. 60 Pt. 1/2 L.-Fl. 1,00 1/2 L.-Fl. 1,85 | |
| Ital. Olivenöl Olive Calve 1/2 Kanister | 80 Pt. |

Geflügel und Wild

| | |
|------------------------------------|--|
| Gänse.....Pfund von 95 Pf. an | |
| Suppenhühner.....Pfund von 1,05 an | |
| Brathühner.....Stück von 1,15 an | |
| Enten frisch.....Pfund von 1,20 an | |
| Rehblätter.....Pfund von 1,25 an | |
| Ragout.....Pfund von 35 Pf. an | |

Dr. August Deifter-Fabrikate



| | |
|--------------------------|--------|
| Dibona-Cremespeise..... | 15 Pt. |
| Rumpudding..... | 25 Pt. |
| Arrakpudding..... | 25 Pt. |
| Schokoladenstreusel..... | 20 Pt. |
| Schulkochbuch C..... | 30 Pt. |

Billige Bowlen- und Tischweine

| | | | |
|--|--|---|--|
| 1928er Obermoseler.....1/2 Fl. 10 Fl. | | 1928er Radesheimer Kiesel.....1/2 Fl. 10 Fl. | |
| 1927er Hambacher Fein.....1 25 12 00 | | 1927er Maringer Rönnerpfad.....1 85 17 50 | |
| Tarragon, rot.....1/2 Fl. 10 Fl. | | 1928er Braunsberger Riesling.....1 17 50 | |
| 1927er Schloss Bockelheimer.....1/2 Fl. 10 Fl. | | 1928er Erbacher Hühnerfeld.....1/2 Fl. 10 Fl. | |
| 1927er Saubelmer Lay.....1 60 15 00 | | 1928er Elisenbacher Berg.....2 25 21 00 | |
| 1927er Oppenheimer Goldberg..... | | Feiner alter Sherry..... | |

| | | | |
|--|--|--|--|
| Roter Johannisbeerwein.....Sehr billig zur Bowle | | 1928er Edenkobener.....für Bowlenweine | |
| vorzügliche süsse Qualität | | Carte Blanche..... | |
| Fruchtschaumwein | | 1 Liter 85 Pt., 5 Liter 4,00 | |
| 1 Liter 85 Pt., 5 Liter 4,00 | | 1/2 Fl. 1,25 6 Fl. 6,00 | |

| | | | |
|--|--|---|--|
| 1928er St. Martinier.....25 | | Himbeer- oder.....1 25 | |
| Spielfeld.....sehr gt. reifes Bowlen- & Tischwein, 1/2 Flasche 12,00 | | Kirschsafft.....gut Qualität 1/2 Champ.-Fl. 12,00 | |

Ausserdem: Grosser

Beginn 1. August

Saison-Ausverkauf

in fast allen Abteilungen

Preise teilweise bis zur **HÄLFTE** herabgesetzt!

| | |
|--|--------|
| Reine 80-85 prozentige Toilettefettseifen | |
| Besch-Kristallselle 3 Stück | 55 Pt. |
| Feine Badeselle ca. 200 g. ... 3 Stück | 95 Pt. |
| Feine Toilette-selle L. Gellophanbe, ca. 400 g. Beutel | 75 Pt. |
| Fichtennadel-selle ca. 450 g. Karton mit 6 Stück | 95 Pt. |
| Haarwaschselle Rosenflasche..... | 75 Pt. |

| | |
|---|--------|
| Gummischwämme gute Qual. verschied. Grös. St. 75, 65, 45, | 23 Pt. |
| Fristerkämme handgeschmitt., St. 50, | 25 Pt. |
| Garantie-Zahn-bürsten St. 45, 35, | 25 Pt. |
| Taschenkämme beste Ausführung, St. 45, | 25 Pt. |
| Parfümzerstäuber echt Bleikristall, St. 2, 85, 2, 35, | 1 75 |

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. * Alexanderplatz * Frankfurter Allee * Wilmersdorfer Str. * Belle-Alliance-Str. * Kottbuser Damm * Brunnenstr. * Andreasstr.

Hier abtrennen!

Hier abtrennen!

Warum kein viertes Krematorium? Und was soll in der Diebstelmeyerstraße werden?

Führt uns der Weg einmal durch die im Bezirk Friedrichshain liegende Friedenstraße, stoßen wir auf die Diebstelmeyerstraße. An der Einmündung der Matthiasstraße stoßen wir auf ein seltsames Gemäuer: Es ist ein von der Stadt Berlin bereits vor dem Kriege begonnener Krematoriumbau. Wir steigen durch die katakombenhaft anmutenden Gänge und kommen zu drei Verbrennungsofen, die vollständig fertig dastehen. Seit sieben Jahren wird an diesem Krematorium nicht mehr gearbeitet, und doch wäre es damals noch mit bescheidenen Mitteln möglich gewesen, den Bau zu vollenden und ihn seiner Bestimmung zuzuführen.

Als die Frage einer Fertigstellung auftauchte, da wurden — es war im Jahre 1928 — nur noch 565 000 Mark angefordert. Durch den weiteren Verfall, gestiegene Löhne, erhöhte Materialkosten ist die Summe natürlich wieder gestiegen. Soll — so muß man fragen — der mit so großen Mitteln durchgeführte Bau, der zu einer wenig erfreulichen Idee der Stadt Berlin zu werden droht, weiterhin nicht als Ruine erhalten bleiben? Diese Frage hat auch bereits die zuständigen Stellen des Magistrats beschäftigt. Aber hier ist man zu dem Ergebnis gelangt, daß die drei in Berlin vorhandenen Krematorien dem Bedarf nicht nur genügen, sondern daß in ihnen sogar noch die doppelte Anzahl Verbrennungen bewältigt werden können, als heute vorgenommen werden. Das mag stimmen, da die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Öfen bei voller Ausnutzung in drei Tagesabschnitten eine Verbrennungsmöglichkeit von 30 000 Leichen im Jahr ergibt. Wir erhalten jedoch ein klares Bild, wenn wir uns die Zahl der Verbrennungen in den drei Berliner Krematorien betrachten. Es fanden Verbrennungen statt

| im Jahre | Wedding | Wilmersdorf | Treptow |
|----------|---------|-------------|---------|
| 1924 | 4 957 | 3 089 | 4 104 |
| 1925 | 5 718 | 3 117 | 3 550 |
| 1926 | 5 751 | 3 253 | 3 600 |
| 1927 | 6 125 | 3 581 | 4 020 |
| 1928 | 6 258 | 3 600 | 3 725 |
| 1929* | 2 919 | 1 688 | 1 794 |

* 4 Monate = 100 Verbrennungstage.

Es entfallen auf einen Verbrennungstag

| im Jahre | Wedding | Wilmersdorf | Treptow |
|----------|---------|-------------|---------|
| 1924 | 16,5 | 10,0 | 14,0 |
| 1925 | 19,0 | 10,5 | 12,0 |
| 1926 | 19,0 | 11,0 | 12,0 |
| 1927 | 20,5 | 12,0 | 13,5 |
| 1928 | 21,0 | 12,0 | 13,0 |
| 1929* | 30,0 | 17,0 | 18,0 |

* 4 Monate = 100 Verbrennungstage.

Diese Zahlen zeigen uns trotz der Möglichkeit, die Zahl der Verbrennungen noch zu steigern, doch eine starke Ueberbelastung unserer drei Krematorien. Die Zahl der Verbrennungen entspricht auch der Zahl der in den Krematorien stattfindenden Feiern. Da eine Trauerfeier im allgemeinen mit einer Zeitdauer von einer halben Stunde gerechnet werden muß, so erleben wir, daß in der Gerichtstraße täglich fünfzehn Stunden für Feiern gebraucht werden, in Wilmersdorf 8½ Stunden und in Treptow 9 Stunden. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß die Feiern von den frühen Morgenstunden bis in die spätesten Abendstunden angesetzt werden. Unter diesen unhaltbaren Zuständen leidet vor allen Dingen die arbeitende Bevölkerung, der es meist unmöglich gemacht ist, ihren verstorbenen Angehörigen oder Arbeitskollegen die letzte Ehre zu erweisen. Es liegt also nicht allein im Interesse der Ruhbarmachung der vielen Millionen, die bereits in den Krematoriumstörchen in der Diebstelmeyerstraße hineingesteckt worden sind, sondern auch im Interesse der Bevölkerung, daß das vierte Krematorium endlich vollendet wird. Der Erneuerungs- und Erweiterungsbaue des Treptower Krematoriums hat in den Jahren 1925 bis 1927 weit über 500 000 Mark erfordert. Mit nahezu der gleichen Summe läßt sich das Krematorium im Bezirk Friedrichshain vollenden. Damit wäre dann dem Bedürfnis der Bevölkerung entgegengekommen, und auch das Gesicht der Stadt Berlin würde von einem wenig erfreulichen Schönheitsfehler befreit werden. m. p.

Berliner — seid vorsichtiger im Straßenverkehr!

Die Mißstände im Berliner Straßenverkehr sind auch nach dem Inkrafttreten der neuen Verkehrsordnung keineswegs beseitigt worden. Vielmehr erfordern die dauernden Verläufe gegen die Verkehrsbestimmungen seitens der Fahrzeugführer sowie die Disziplinlosigkeit vieler Fußgänger beim Ueberqueren der Fahrbahn tagtäglich erneut große Opfer an Menschenleben sowie beträchtliche Materialschäden. Seit Anfang dieses Jahres waren in Berlin im Laufe von sechs Monaten nicht weniger als 88 Todesopfer des Straßenverkehrs zu beklagen. Diese Zahl erhöht sich noch durch die an den Folgen ihrer Verletzungen gestorbenen Personen auf 152.

Kennzeichnend dieser erschreckend hohen Ziffern kann nicht einbringlich genug auf die schweren Gefahren hingewiesen werden, die den Fußgänger bedrohen, wenn er, namentlich im dichten Verkehrsgetriebe, den Fahrdamm zu anderen Zeiten als den für ihn freigegebenen passiert; aber auch in den verkehrsschwachen Gegenden ist äußerste Vorsicht beim Ueberqueren der Fahrbahn geboten. Jeder Fußgänger mache es sich zur Regel, beim Ueberqueren des Fahrdamms erst links und dann rechts zu schauen. Daß gerade in dieser Hinsicht von den Straßenpassanten viel gelündigt wird, geht daraus hervor, daß sich unter den 88 Todesopfern des Verkehrs 47 oder 53,4 Proz. Fußgänger befinden.

Andererseits müssen aber auch die Fahrzeugführer, die mit 33 oder 37,5 Proz. an der Zahl der Todesopfer beteiligt sind, immer wieder auf die Vorschriften der Verkehrsordnung hingewiesen werden, die es jedermann zur Pflicht macht, Rücksicht auf den Straßenverkehr zu nehmen und die zur Wahrung der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs erforderliche Vorsicht und Aufmerksamkeit anzuwenden.

Rücksichtsloses Fahren hat schwere wirtschaftliche und gesundheitliche Nachteile im Gefolge, darum — Fahrzeugführer und Fußgänger — seid vorsichtig im Straßenverkehr.

Verklammerung des Arbeiter-Radiobundes. Der mit dem Wiederaufbau der Ortsgruppe Berlin beauftragte Bundesvorstand beruft zum Donnerstag, den 15. August, den 15. hiesigen Festabend, Neue Friedrichstraße, Ecke Kochstraße, eine Mitgliederversammlung ein. Sie beginnt um 20 Uhr und wird vom ersten Bundesvorsitzenden, Genossen Staatssekretär Baake, geleitet.

Strafanstalt Plöhensee.

Eine Erwiderung in der Justizpressestelle.

Der „Vorwärts“ brachte vor einiger Zeit einen Artikel aus der Feder des Stadtrats Eugen Rosemann: „Rotschrei aus Plöhensee“. Der Artikel gipfelte in folgenden Forderungen:

- Einführung der fürsorglichen Betreuung unter besonderer Berücksichtigung der Familienfürsorge und Ausführung durch Personen, die auf dem Gebiete der sozialen Arbeit erfahren sind.
- Beseitigung der Beschäftigung in den Zellen und Schaffen gemeinsamer und hygienisch einwandfreier Arbeitsräume. Umgestaltung der Zellen zu menschenwürdigen Schlaf- und Aufenthaltsräumen. Beseitigung der gemeinschaftlichen Schlafräume aus hygienischen Gründen.
- Beschaffung von Erholungs- und Besprechungsräumen mit gutem Lehr- und Lesematerial sowie von Sport- und Spielplätzen und Wasch- und Baderäumen.
- Auswahl der Beschäftigung nach der körperlichen Beschaffenheit des Häftlings, für Jugendliche möglichst nach eigener Wahl bzw. Berufswahl. Beseitigung des Stufenstems.
- Verbesserung des Besuchswezens unter starker Einschränkung der Bewachung.

Mit Ausnahme einer Forderung — Beseitigung des Stufenstems (womit auch die „Vorwärts“-Red. nicht einverstanden ist) — dürfte die Strafvollzugsbehörde wie auch die Leitung der Strafanstalt Plöhensee wohl alle anderen berechtigt finden. Sie entsprechen auch dem Geiste der letzten Verordnung des preussischen Justizministers über den Strafvollzug in Stufen. Die Kritik des Verfassers an einzelnen Erscheinungen des Anstaltslebens in Plöhensee hat aber die Strafvollzugsbehörde zu einer Erwiderung veranlaßt. In dem an uns gerichteten Schreiben heißt es u. a., daß dem Verfasser in seiner Forderung nach einer durchgreifenden Gefängnisreform beizustimmen sei. Nicht unwidersprochen dürfte aber seine Gegnerin dem Stufenstems gegenüber bleiben. „Abgesehen von dieser grundsätzlichen Erwiderung“, heißt es weiter, „muß der Behauptung, in Plöhensee sei noch keine Arbeit für die Strafvollzugsreform geleistet und fehle der Gefängnisverwaltung das soziale Verständnis auf fürsorglichem Gebiet, entgegengetreten werden.“

In Plöhensee wird die Arbeit keineswegs als der einzige Erziehungsfaktor angesehen, sondern ebenso auf Unterricht, Volksschule, Seelsorge, die bereits in der Strafzeit einsetzende Fürsorge und die notwendige individuelle Behandlung der Gefangenen geachtet.

Auch ist der Arbeitsleiß keineswegs allein die Voraussetzung

für ein Aufrücken in eine höhere Stufe oder einen Gnadendeweis. Die Arbeitspenen der Gefangenen, soweit sie überhaupt bestehen, sind so bemessen, daß es dem Gefangenen möglich ist, in der Arbeitszeit auch ohne besondere Anspannung erhebliche Mehrleistungen zu erreichen. Davon, daß die Gefangenen „schuften“ müssen, kann keine Rede sein. Bei der Zuteilung der Arbeit werden die Wünsche und Fähigkeiten der einzelnen Gefangenen zunächst berücksichtigt. . . . Naturgemäß stößt die Arbeitsbeschaffung für Gefangene mit kurzen Freiheitsstrafen auf besondere Schwierigkeiten. Sie müssen mit leicht erlernbarer Arbeit, zum Beispiel der Herstellung von Reihnägeln, beschäftigt werden. Eine solche Beschäftigung dürfte um so weniger zu beanstanden sein, als zum Beispiel die letztgenannte Arbeit, mit der zurzeit 18 Gefangene mit kurzen Freiheitsstrafen beschäftigt sind, auch in der Heimindustrie in der gleichen Art und Weise geleistet wird. Die Arbeitsbaracken sind groß, luftig und hell und entsprechen den hygienischen Ansprüchen. Bei einer Revision durch den Generaubeaufsichtsbeamten im Mai ist nur die Entküstung der Posterei und Schuhmacherei bemängelt worden. Diese Mängel sind inzwischen abgestellt. . . .

Die Anstaltsbibliothek ist, wie ein Blick in den Katalog zeigt, sehr reichhaltig und dürfte allen billigen Ansprüchen genügen. Aus welchen Gründen der angeblich reaktionäre Geist der Gefängnisverwaltung zu leben sein soll, ist unverständlich. Möglicherweise ist ein von einem Gefangenen gezeichnetes Bildnis Molles gemeint, das wegen der Person des Zeichners als ein für diese Räume besonders geeigneter Wandschmuck verwandt wird. . . . Die Fürsorge für die Gefangenen wird vom Anstaltsleiter bis zu den Aufsichtsbeamten als eine besonders wichtige Pflicht ihres Amtes angesehen und ohne Rücksicht auf die Konfession der Gefangenen durchgeführt. Der Anstaltsleiter achtet vor allem darauf, daß dem zur Entlassung kommenden bedürftigen Gefangenen Geldunterstützung aus staatlichen oder privaten Fürsorgemitteln gewährt und sie mit Kleidung und Wäsche ausgestattet werden.“

Wir haben die Erwiderung in lokaler Weise mit geringen Kürzungen wiedergegeben, da wir einerseits nicht die guten Absichten des Strafvollzugsamts verkennen und andererseits die soziale Tendenz des jetzigen Leiters der Strafanstalt Plöhensee von verschiedenen Seiten rühmend hervorgehoben wird. Auf die Er-



Zerwaschen die Wäsche im ersten Jahre, Verzweifelt rauft sich der Hausherr die Haare.



Dann aber kam Benzit ins Haus, Seitdem ist aller Kummer aus, Die Wäsche hält jetzt zahllose Jahre, Begeistert wuschen dem Hausherrn die Haare!

Für 230 Millionen Mark Wäsche werden jährlich in Deutschland durch die zurzeit verwandten Waschmittel unnötig zerstört. Das patentierte Lösungsmittel in den Benzit-Waschmitteln löst den Schmutz — löst sogar Öl, Fett und Schweiß, ohne das Gewebe auch nur im geringsten zu schädigen. — Wer sparen will, verwende daher:

- Für die große Wäsche:
Benzit-Übersoda (25 Pf.) zum Einwaschen
Benzit-Selle (45 Pf.) zum Anwaschen
Benzit-Überselle (30 Pf.) zum Abkochen
Für Wolle, Seide und bunte Wäsche
Benzit-Überselle (50 Pf.)



Benzit Aktiengesellschaft, Berlin NW 7

Aktion Berlin

Morgen Eröffnung

Feder

AUSSTELLUNG NEUES WOHNEN

Zu den großen Ereignissen der letzten Tage gehört in erster Linie auch die in unserer Möbel-Zentrale Brunnenstraße 1 u. 2 morgen stattfindende Eröffnung der von Professor Dr. Walter Groplius zusammengestellten **MOBEL-SONDER-SCHAU „NEUES WOHNEN“** für freie Berufe, Beamte, Angestellte und Arbeiter. Die Ausstellung bietet allen Besuchern das Letzte und Neueste auf dem Gebiete der praktischen, modernen Wohnkunst. Alle Berliner sind an ihr interessiert. Besichtigung ohne jeden Kaufzwang v. 9-19 Uhr bei B. Feder, Brunnenstr. 1 u. 2. Eintritt frei! Auskunft u. Sonderbroschüren erhalten Sie kostenlos auch in allen anderen Feder-Geschäften: Frankfurter Allee 350, Kottbuser Damm 103, Wilmersdorfer Straße 165

ziehungsmöglichkeiten der für die Berliner Bevölkerung so wichtigen Strafanstalt Bismarck werden wir bei anderer Gelegenheit zurückkommen. So viel soll aber schon heute gesagt werden: Mögen die Absichten des Strafvollzugsamts noch so gute sein, mag die soziale Tendenz des Anstaltsleiters noch so rühmend hervorgehoben werden, solange nicht eine radikale Umgestaltung der äußeren und inneren Verhältnisse dieser Anstalt im Geiste der letzten Verordnung des Justizministers restlos durchgeführt ist, solange nicht Fürsorger angestellt sind, die allein für einen wahren neuen Geist Gewähr bieten, wird der „humane“ Strafvollzug — mag er noch so liberal gehandhabt werden — seinen Erziehungszweck nicht erfüllen und seinen Namen nicht rechtfertigen.

Zehlendorf verhindert das Bauen. Dem Herrn Oberbaurat paßt es eben nicht.

Der Bezirk Zehlendorf als ideales Landhausgelände, so überschrieb sich ein Artikel des deutschnationalen Bürgermeisters Dr. Schumacher aus Zehlendorf in der Nr. 34, 1928, der Baumwelt, in dem Zehlendorf als das für jeden Bauwilligen erstrebenswerteste Wohngebiet geschildert und worin den Siedlungs- und Bauwilligen alle nur mögliche Unterstützung zugesichert wurde. Wenn man mit dieser in Aussicht gestellten Unterstützung die Tatsachen vergleicht, muß man sich fragen: Wer ist mit den Siedlungswilligen gemeint und wer wird vom Bezirksamt tatsächlich in seinem Bauvorhaben unterstützt?

Da ist 5 Minuten vom Bahnhof Zehlendorf-Ritte das große Gebiet zwischen Lichterfelder Straße und Schweizerhof-Part und den ersten Villen von Zehlendorf bis über den Dahlemer Weg hinaus. Außer dem Südgelände in Schöneberg wohl das einzige unerschlossene Terrain im Westen Berlins. Etwa 1000 Siedlungswillige haben hier Grundstücke erworben, um sich ein Eigenheim zu errichten. Alles Straßenland und große Freiflächen sind bereits kostenlos der Stadt Berlin übereignet. Seit 1923 werden von Versammlungen und Vereinigungen der Interessierten Gesuche um Gewerbe wegen des Ausbaus der Straßen zu erträglichen Kosten und um Erteilung von Baugewillnissen an das Bezirksamt Zehlendorf gerichtet. Alles vergeblich, Herr Oberbaurat Echtermeyer ist unbittlich. Erst die Straßen bezahlen, und zwar so teuer wie möglich. Straßen von mindestens 12 Meter bis zu 36 Meter Breite mit teuerster Pflasterung sind vorgesehen. Davon kann angeblich nicht abgegangen werden. Wozu aber das in einem Gebiet, in dem nach den Plänen des Bezirksamtes nur Landhäuser gebaut werden sollen und wo später nur dann und wann Kohlen- oder Müllwagen als Schwergewichte über das Pflaster rollen werden. Da nun aber die Mühseligkeit des Herrn Echtermeyer hinreichend bekannt ist, so wollen wir ihm mit Tatsachen dienen: Die Siedlung Eigenherd bei Zehlendorf weist nur chaussierte Straßen auf. Die Mühlentstraße in Zehlendorf, die Telfaststraße in Lichterfelde, die Viktorialstraße in Schlachtensee weisen zur Hälfte Pflasterung, zur Hälfte Landweg auf. Und wenn das auch nur ein Befehl ist, so genügt es auf viele Jahre. Die Straßen in der Siedlung Fischtal sind nur 5 Meter breit. In der wirklich äußerst vornehmen Kolonie Grunewald sind Schinkel, Caspar-Thenß, Herberich, Ballot- und Greiff-Straße nur chaussiert, Egnar, Hertha, Erbach, Erdener, Bismann- und Trabener Straße sind chaussiert mit Ueberzug. In der von vielen Staatsmännern bewohnten Kolonie Lichtkamp ist der Königsweg chaussiert mit Ueberzug, die Alte Allee, der Kiefernweg und der Buchenweg sind chaussiert ohne Ueberzug. Alle diese Straßen sind nur 5 Meter breit. Die Straße im Lichtkamp ist sogar ein Schlackentweg. Genügt das noch nicht, Herr Echtermeyer, so gehen Sie nach Dahlem, auch dort gibt es genug Straßen, die höchst beschiden gepflastert sind und den Anwohnern und dem Verkehr voll und ganz genügen. Herrn Echtermeyer genügt das natürlich nicht, uns aber reichlich. Was Geistes Kind Herr Echtermeyer aber ist, das lehrt die folgende Episode: Als Herr Echtermeyer einmal gebeten wurde, zunächst für die Regulierung der Hauptdurchgangsstreifen durch das Gelände in Frage stehende einzutreten, um einer großen Anzahl Bauwilliger das Bauen innerhalb der 200-Meter-Zone zu ermöglichen, antwortete er: „Ausgeschlossen, damit sich dort ein Indianerdorf entwickelt!“ Wenn die Befürworter nicht das Geld haben, um die geforderten Pflasterkosten zu bezahlen, dann können sie ja ihr Gelände günstig verkaufen.“ Und früher einmal: „Solange ich im Amte bin, werden die

Das 20. Jahrhundert Noch am Ende

Dahlem-Alexanderplatz-Weißensee.

Während die nordöstlichen Ausfall-Linien aus den alten Chaussees entstanden sind (Prenzlauer Allee, Landsberger Allee) hat die Straße nach Weißensee diesen Charakter nicht. Die Greifswalder Straße geht in die Berliner Allee über —, von der Architektur, die damals herrschte, als Weißensee sich „hab“, kann man keine Schönheit verlangen. Das nächsterne Geschäftsbau herrscht vor. Sehr schön und lebenswert ist der See und seine Umgebung und ladet zum Verweilen ein. Eine prächtige Promenade umzieht den See. Wie sehr aber Weißensee mit dem geschäftlichen Leben von Berlin verwachsen ist, zeigt die Fülle von Verkehrsmitteln, die zu Gebote stehen. Sechs Straßenbahnlinien und drei Omnibuslinien durchziehen den Ort. Wer mit der Linie 43, also von der Berliner City kommt, kann sich am Alexanderplatz entscheiden, ob er mit den die Greifswalder Straße durchfahrenden

Linien 60, 61 oder 62, oder mit den durch die Prenzlauer Allee fahrenden Linien 71 und 72 die Tour beenden will. Das neue Viertel an Prenzlauer Allee und Wischer Straße zeigt die charakteristisch modernen Formen.

Für die Auffrischung der ländlichen Gegend hinter Weißensee sorgt der vom Ringbahnhof Weißensee nach Malchow gehende Omnibus 38, den man eventuell für das gleiche 20-Pf.-Billet benutzen kann. Lebhaft als die Verbindung mit diesem ohne bedeutungsvolles Hinterland gebliebenen Dorfe ist die Querverbindung von Weißensee nach Hohenschönhausen, wo die Badeanstalt am Drankesee seit kurzem auch verdächtige Ansprüche befreit.

In Dahlem gibt die Linie 43 die Möglichkeit zum bequemen Besuch des Botanischen Gartens. Weiterhin kreuzt sie die U-Bahn in der Nähe von Dahlem-Dorf. An kleineren und größeren Touren ab Endstation ist kein Mangel. — Karte siehe 10-Pf.-Verkehrsplan der BVG.

Straßen dort nicht gebaut!“ Das ist die Stellungnahme des deutschnationalen Herrn Oberbaurat Echtermeyer zu den meist gut republikanisch gesonnenen jetzigen Besitzern aus dem Arbeiter- und Mittelstand.

In lebhafter Erinnerung wird noch der Kampf der großen Gchog gegen das kleinliche Bezirksamt Zehlendorf um den Weiterbau den Gehag-Siedlung hinter dem Fischtal sein. Und da Herr Dr. Schumacher ein Mann ist, der sich gewiß nicht dem Vorwurf der Kleinlichkeit wird aussetzen wollen, so muß er mit allem Nachdruck gefragt werden, ob er die berechtigten Interessen von 1000 Siedlern der eigenwilligen Starrköpfigkeit, dem Unverständnis und wohl gar dem Hochmut eines außerhalb der Zeit lebenden alten Mannes opfern will. Wir sind überzeugt, daß Herr Dr. Schumacher zu klug ist, als daß er sich noch einmal wie im Gehag-Fall bei den Zentralinstanzen eine — seien wir milde — Enttäuschung holen will. Außerdem rückt auch der 17. November in bedrohliche Nähe.

„Die Fahrt“, die Zeitschrift der BVG.

Die Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft gibt für ihre Betriebsangehörigen eine 14tägig erscheinende, reich illustrierte und gediegene Zeitschrift „Die Fahrt“ heraus. Die Zeitschrift soll in erster Linie mit dazu beitragen, den Arbeitern und Angestellten der B.V.G. die Möglichkeit fachlicher Weiterbildung zu geben. „Die Fahrt“ will als Organ eines öffentlichen Betriebes bewußt etwas anderes sein als die berüchtigten „Wertzeitungen“ privatrechtlicher Gesellschaften, deren wahren Zweckzweck der „Borwäris“ bereits des öfteren anprangerte. Das Heft 13 der Zeitschrift ist als Presse-Sondernummer erschienen, um in den Kreisen seiner Leser Verständnis für die Aufgaben der Presse zu erwecken. Ueberaus gute Aufsätze über das Wesen und die Geschichte der Zeitung werden durch bildliche Darstellungen unterstützt, von denen eine Tafel von der ersten gedruckten deutschen Zeitung aus dem Jahre 1606 und die erste Seite des 1454 erschienenen „Türkentalenders“ besonders erwähnt seien.

„Die Fahrt“, die als eine überaus gut redigierte Fachzeitschrift für alle verkehrstechnischen Fragen angesehen werden muß, wurde bisher nur an die Betriebsangehörigen der B.V.G., und zwar kostenlos ausgegeben. Ab 1. September ist allen interessierten Kreisen die Möglichkeit einer kaufenden Bestellung durch Einrichtung eines Abonnements gegeben. Der Bezugspreis beträgt pro Vierteljahr 3.— Mark. Bestellungen sind an die Literarische Abteilung der B.V.G., Berlin W 8, Krausenstraße 9/10, zu richten.

Neuer sozialdemokratischer Geistlicher in Berlin.

Am kommenden Sonntag, dem 18. August, findet in Neutölln, in der Philipp-Melanchthon-Kirche, um 10 Uhr die Amtseinführung von Pfarrer Artur Radwiz aus Eisenberg in Thüringen statt. Pfarrer Radwiz ist seit Jahren tätiges Mitglied der Partei. Aus Anlaß seiner Einführung veranstaltet die Neutöllner religiösen Sozialisten am selben Sonntag, 19 Uhr, bei freiem Eintritt im großen Gemeindefaal der Philipp-Melanchthon-Kirche, Herthastr. 9, einen Gemeindefaalabend, auf dem u. a. Pfarrer Radwiz sprechen wird über das Thema: Wie es kam, daß ich Sozialist geworden bin. — Alle interessierten Genossen werden gebeten, sich zahlreich an diesem Gemeindefaalabend zu beteiligen.

Im Grunewald.

Der Reichtum an landschaftlichen Schönheiten, die Berlin in seiner Umgebung wie keine andere Weltstadt besitzt, will doch nicht hinreichen, um die Massen mit ihrem natürlichen Anspruch auf freie Natur, Wald und Wasser, Licht und Luft zufriedenzustellen. Die Freibäder sind an sonnigen Sonntagen überfüllt, die Ufer der Havel sind mit Ausflüglern und Badenben nicht befähigt, auch an jenen Stellen, wo das Baden mit Lebensgefahr verbunden ist.

Leider haben die besitzenden Klassen den größten und meist auch schönsten Teil der Uferfreiflächen okkupiert. Noch in letzter Zeit begann ein wahrer Run auf die wenigen freien Ufer an märchenhaften Seen, deren Bodenbesitz ausgeschlachtet wird, ehe die öffentliche Hand Anspruch daran erhebt.

Schon Klaus Hennes schrieb vor 50 Jahren, daß man zu den schönsten Punkten des Grunewaldes keinen Führer benötigt, sondern nur dem Stellenpapier nachzugehen braucht, und trotz der Warnungstafeln „Baden wegen Lebensgefahr verboten!“ sind alle schiffreien Buchten des kleinen Sees reichlich mit Badenben besetzt, bis in die Mitte des Sees tummeln sich geschickte Schwimmer. Die Hänge ringsum den See sind dicht belagert; sie erscheinen von Jahr zu Jahr kleiner, als würden sie von den vielen tausend Füßen, die hier hinauf und hinab klettern, abgetreten. Näher dem Wasser zu lagern die Familien mit ihren Kindern und Hunden. Das quillt und laut und bellt und maull, nur der hohe Wald schaut schweigend und ernst dem Treiben zu.

Auf den westlichen Hängen scheint allzuviel gerodet worden zu sein. Es ist nicht mehr die strenge Linie hochgestrebter Baumkronen, die Peistitzow auf seinen Bildern von hier verewigt hat. Und doch hängt der Berliner mit seiner ganzen Liebe an diesem abgetretenen, abgerodeten und abgerodeten Wald. Diese Liebe hat ihre bestimmten Ursachen, die nur aus der Psyche des Berliners sich deuten läßt; dies ist der See, der ein wirkliches „Freibad“ darstellt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, keine Garderobengebühr, kein Jaun trennt von der übrigen Welt.

Einige Schritte weiter, und die Welt hat sich verändert. Autos und Kutschen halten vor Pausborn, und gutgekleidete Gäste sitzen im Garten mit dem Blick auf den See. Zwei Bier und eine Fleischbrühe kosten dort 1,60 M.; bei solchen Preisen macht das gewöhnliche Volk einen großen Bogen um den Garten!

Keine Aufhebung der Polizeistunde! Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigt der preussische Innenminister Genosse Orzeszinski nicht, die Polizeistunde aufzuheben. (Im holländischen Parlament haben jüngst die Sozialdemokraten geschlossen gegen die Beseitigung der Polizeistunde gestimmt.)

Weiterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung (Wochber. verb.) Stenlich heißer und warm bei schwachen, veränderlichen Winden. — In Deutschland: In Süddeutschland nachhergehend etwas kühler, nerringelt Gewitter, im übrigen Reich keine nennenswerte Änderung.

Bei Erkältungskrankheiten, Rheuma, Gicht, Jochschmerzen und Kopfschmerzen, haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Laut notarieller Bestätigung, anerkennen über 5000 Ärzte die hervorragende Wirkung des Logal. In mehreren hundert ärztlichen Berichten wird neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit hervorgehoben! Logal kann daher mit vollem Vertrauen genommen werden. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis R.M. 1.40.
0,66 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sat. ad 100 Amyl.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper
Unter d. Linden
Geschlossen!

Freitag, 16. & 17. Aug.
Städt. Oper
Bismarckstr.
8 Uhr
Turnus III
Sly

Staats-Oper
Am Pld. Repub.
Geschlossen!

Städt. Schauspiel.
in Badarmerstraße
Geschlossen!

Städt. Schiller-Theater, Charlth.
Geschlossen.

Rennen zu Hoppegarten
Freitag, den 16. August
nachmittags 3½ Uhr.

SCALA 8½ Uhr
Barb. 9256

Ab heute: Zum 1. Male in Berlin!
Die orig. amerikanischen REVELLERS
Der Welt berühmtestes Jazz-Gesangs-Ensemble im Rahmen des August-Programms:
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
6 u. 8½ Uhr. 5 Uhr ermäßigte Preise.

PLAZA Tägl. 5 u. 8½
Sonn. 2, 5 u. 8½
Alex. E. 4. 3066

INTERNAT. VARIETE
Heute Premiere

Sommer-Garten-Theater Berliner Prater
N. 58, Kast.-Allee 7-9 Tel. Hb. 2246
Kassaplatz Gastel Beer, Bretel Lillier
Die lustige Witwe
Operette von Franz Lehár
Dazu der große Varietéteil.
Antang Konzert 4.30, Burleske u. Varieté 8 Uhr, Operette 9.30, jeden Donnerstag eraber Volkstanz, jed. Mittw. Kinderfest u. Vertonung

Winter Garten
8 Uhr - Austr. 2819 - Kunden erlaubt
Internat. Variet. immer aus. immer auf

Rose-Theater
Theater, Große Frankfurter Str. 122.
Täglich 8.15 Uhr
Zwölftausend
Schauspiel in 3 Akten von Bruno Frank
Regie: Paul Rose
Gartenbühne 4.30 Uhr
Konzert und bunter Teil
8.15 Uhr
„Bis früh um fünf“
Werde Abonnent d. Rose-Theaters

CASINO-THEATER
Lotharstr. 37
Täglich 8½ Uhr
Der neue Eröffnungs-schlager
Wem gehört mein Mann!
Dazu ein erstkl. bunter Teil.
Für unsere Leser:
Jutschein 101 1-4 Personen
Fauteuil nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Vorverkauf auch im Pavillon der Reinhardttheater,
Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstrasse

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12310
9. U. Ende gegen 11

Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß.
Regie: Max Reinhardt
Musik. Einrichtung E. W. Korngold.
Ausstatt. L. Kalner

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7516
8½ U. Ende geg. 10

Freudiges Ereignis
Lustspiel von Dell und Mitchell
Regie: Leontine Sagan

Gegen Wanzen Tod und Teufel
Wanzenfluid „Marzial“ tötet jede Wanze auf der Stelle und zerstört die Brutnester restlos. Nicht stechen, überall anwendbar.
Flasche Mk. — 85, Mk. 1.50 und Mk. 2.40.
In Drogerien erhältlich, sonst durch Otto Reichel, Berlin SO., 43, Cäf. n. d. d. 4.

Planctarium am Zoo
Telle: Inhabitor 114
B. 5 Barbarossa 5377
16¼ Uhr Sternbilder des Sommers
18¼ U. Von Pa. zu Pa. am Sternschimmel
20¼ Uhr Der Weltall der Sonne
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwa. 1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw. Erwa. 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Lessing-Theater
Norden 10846
Gruppe junger Schauspieler
Täglich 8½ Uhr
Josel
Laknowski-Drama
Von Eleonora Kalkowska

Theat. am Kolth. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Elite-Sänger
Die August-Sensation
strippke's in der Sommerfrische

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8½ Uhr
Max Adalbert
in
Naß oder Trocken?

Theat. d. Westens
Täglich 8½ Uhr
Sonntag 4 u. 8½
Franz Lehars
Welterfolg!
Friederike
Lotte Carola
Willy Thunus
Telephon Steingplatz
0931 u. 5121

Lustspielhaus
Täglich 8½ Uhr
Du wirs mich heiraten!
Rundfunkhöre: halbe Preise.

Metropol-Th.
Tägl. 8½ Uhr
Sonntag 4 u. 8½
Blauhart
Operette
von Offenbach
Kammersänger
Walter Kirehloff.

Musikaufträge
Schreibt man mit dem Rohre des Deutschen Musikverbands, Berlin, Romanb. n. d. 63, 64. Wochber. 227-78
Geschäftst. 9-5, Sonntag 10-3 Uhr
Auf Wunsch: Vertreterbesuch

Gesunden Schlaf kräftige Nerven
verschafft bei längerer Kur
Baldovin
WZ 342687. Man achte auf den gez. gesch. Namen.
Zu haben in Apotheken und Drogerien. Wo nicht erhältlich, weisen wir Verkaufsstellen nach
01 • Stumpf A.-G. Chemnitz

Füllhalter
von
JUERGENS
Alexanderplatz
Neue Königstr. 43